

Geschichte der Antike an der Universität Freiburg

Grundlagen – Methoden – Werkzeuge



Rom, Via dei Fori Imperiali, August 2019 (T. Itgenshorst)

Universität Freiburg
Departement Geschichte
Geschichte der Antike

Inhalt

1. Was ist die Geschichte der Antike? Das Fach und sein Gegenstand, ein Überblick über die Epoche	3
2. Die Geschichte der Antike in Studiengängen an der Universität Freiburg	8
3. Einführung in die Quellen der Geschichte der Antike und die sie behandelnden spezialisierten Wissenschaften	8
3.2. <i>Inschriften (und Epigraphik)</i>	13
3.3. <i>Münzen (und Numismatik)</i>	16
3.4. <i>Papyri und Ostraka (und Papyrologie)</i>	17
3.5. <i>Materielle Hinterlassenschaften (und Archäologie)</i>	19
4. Forschungsliteratur	20
5. Hilfsmittel zum Fach	21
5.1 <i>Quelleneditionen und Quellensammlungen</i>	21
5.2 <i>Forschungsliteratur und Hilfsmittel</i>	23
6. Geschichte der Antike und Internet	25
6.1. <i>Informationen und Hilfsmittel</i>	26
6.2. <i>Literaturrecherche</i>	26
6.3. <i>Quellen</i>	27
6.4. <i>Weitere nützliche Internetportale der Altertumswissenschaften und Hilfsmittel</i>	30
7. Zitierregeln für die Geschichte der Antike	30
7.1. <i>Stellenangaben in den Fussnoten</i>	31
7.2. <i>Hinweise und Muster für die Angabe im Literaturverzeichnis</i>	34

Vorbemerkung:

Die in diesem Reader zusammengestellten Informationen finden eine Ergänzung durch die Informationen im KUB-Fachportal zur Geschichte der Antike an unserer Universität:

<https://bcu-guides.unifr.ch/de/subjects/altertum>

Das Fachportal kann übrigens auf deutsch und französisch genutzt werden.

Bei der Zusammenstellung dieses Readers waren Dr. Frank Bücher (Universität zu Köln) und Prof. Cédric Brélaz sowie Dr. Bjørn Paarmann (beide Universität Fribourg) hilfreich.

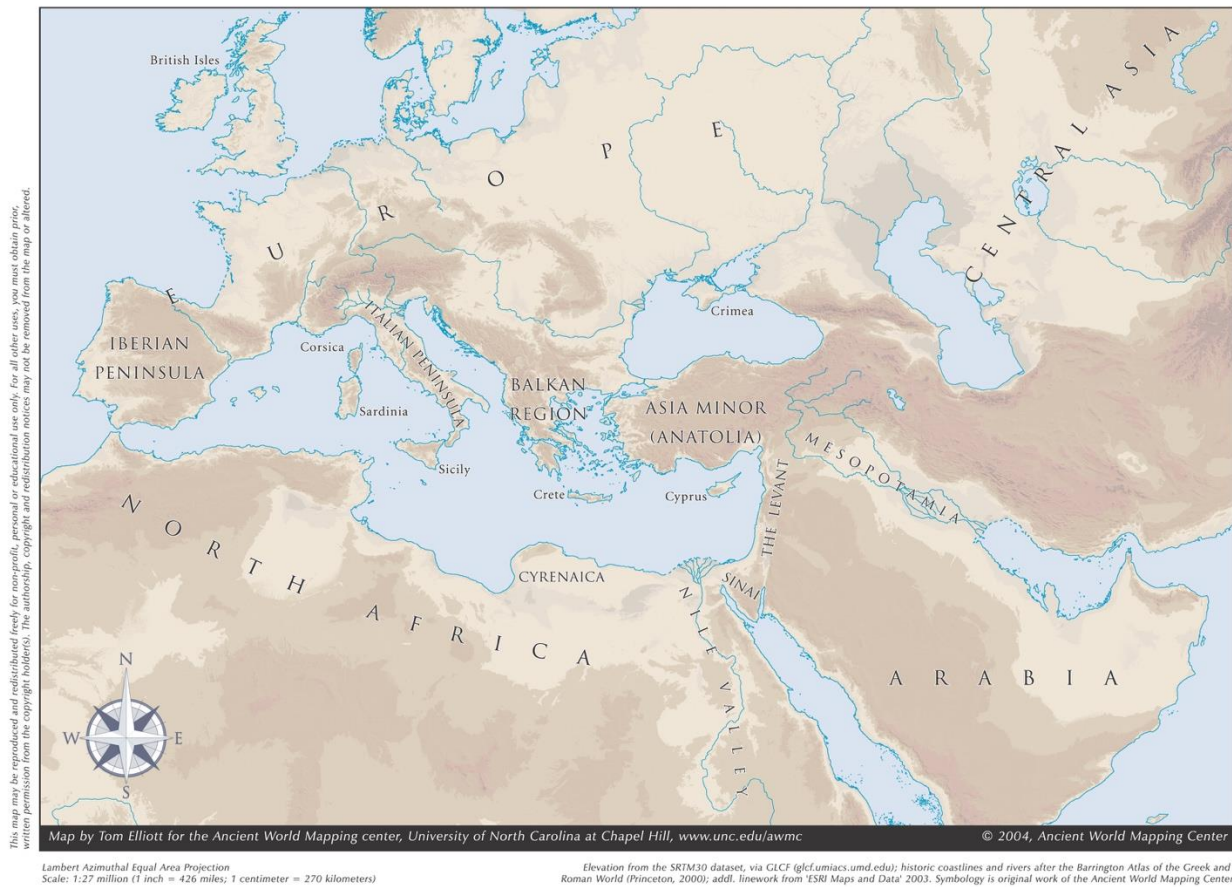
TI, SW/15.3.2024

1. Was ist die Geschichte der Antike? Das Fach und sein Gegenstand, ein Überblick über die Epoche

Die Geschichte der Antike (auch: Alte Geschichte) ist die historische Wissenschaft, die sich mit der Erforschung der griechisch-römischen Antike beschäftigt. Dadurch ergibt sich eine sowohl chronologische wie auch geographische Eingrenzung des Faches, die aber im Detail oft nicht genau durchzuhalten ist.

Dies gilt zunächst für den **geographischen Rahmen**. Grundsätzlich gehören alle Regionen zum Betrachtungsgebiet der Geschichte der Antike, die von der griechisch-römischen Kultur beeinflusst waren oder mit ihr im Austausch standen. Denkt man etwa an die Ausdehnung des Alexanderreiches (ab dem späten 4. Jh. v. Chr.) oder an die grösste Ausdehnung des römischen Reiches im 3. Jh. n. Chr., dann reicht dieser Raum von Schottland bis in den Sudan und von Portugal bis nach Pakistan. Kerngebiet der althistorischen Betrachtung sind aber der Mittelmeerraum und seine angrenzenden Gebiete. In diesem Raum geriet die griechisch-römische Kultur in Kontakt mit anderen Kulturgemeinschaften und Mächten, deren Untersuchung daher ebenfalls Gegenstand der Geschichte der Antike sein kann. Dies gilt zum Beispiel für die Iberer in Spanien ebenso wie für die Punier (Karthager) in Nordafrika oder die Ägypter – allerdings jeweils nur in den Epochen, in denen ein solcher Kontakt und Austausch nachweisbar ist. All diese Gemeinschaften mit ihren spezifischen kulturellen Identitäten, Sprachen und Religionen werden übrigens von eigenen Spezialwissenschaften erforscht – ihre Interaktion mit der griechisch-römischen Welt ist aber auch Teil der Geschichte der Antike.

EUROPE, NORTH AFRICA AND WEST ASIA: REGIONS



Auch die **chronologische Eingrenzung** der Alten Geschichte wirft Probleme auf. Meist wird der Beginn der Geschichte der Antike um 1700-1500 v. Chr. mit der minoisch-mykenischen Palastkultur

angesetzt, da hier erste Schriftzeugnisse in einer frühen Form des Griechischen vorliegen. Das Ende der Antike kann allgemein auf das 5. oder 6. Jh. n. Chr. gelegt werden; als Argumente lassen sich hier, wenn man die politische Entwicklung zugrunde legt, die Absetzung des letzten weströmischen Kaisers 476 n. Chr. oder der Tod Justinians I. 565 n. Chr. nennen – dieser Kaiser unternahm wohl den letzten Versuch, das Imperium Romanum zu erobern. Andere sehen erst die Krönung Karls des Grossen 800 n. Chr. als Ende der Epoche an. Aber die Antike – bzw. unser Wissen um die antike Geschichte – beginnt und endet nicht in allen oben genannten geographischen Räumen zur gleichen Zeit: Auf Kreta zum Beispiel lässt sich mit Hilfe der Archäologie (und durch Schriftzeugnisse) schon um 1500 v. Chr. eine komplexe Sozial- und Wirtschaftsorganisation erkennen (die mykenische Palastkultur). In Italien dagegen kann man erst ab ca. 800 v. Chr. von antiker Geschichte sprechen. Und als Justinian I. 565 n. Chr. in Konstantinopel starb, gehörten etwa Schottland oder das Rheinland schon lange nicht mehr zum Imperium Romanum.

Der lange Zeitraum, den die Geschichte der Antike umfasst, wird in der Forschung in verschiedene **Epochen** eingeteilt, die sich durch jeweils charakteristische politische, soziale und ökonomische Entwicklungen unterscheiden lassen. Diese Einteilung ist allerdings eine Konstruktion der modernen Forschung des 19. und 20. Jh., von der die antiken Zeitgenossen keine Ahnung hatten. Über diese Epocheneinteilung (oder Periodisierung) wird daher auch in der Forschung immer wieder diskutiert; sie ist also in erster Linie ein Hilfsmittel der Forschung und besitzt für uns heutige eine orientierende Funktion und kann auch weiterhin diskutiert werden. Grundsätzlich werden hierbei die griechische und die römische Geschichte und Kultur ab einer bestimmten Zeit eng miteinander verzahnt (s. dazu weiter unten).

In der **griechischen Geschichte** folgt auf die **Frühzeit** der bereits erwähnten minoisch-mykenischen Kultur des östlichen Mittelmeerraums (ca. 1700-1400; Ende der Palastkultur ca. im 11. Jh.) eine häufiger als «**Dunkles Zeitalter**» (Dark Ages) bezeichnete Zeit: «dunkel» sei diese Epoche, weil in ihr die zuvor bekannte Schriftkultur verloren ging (es gibt allerdings zahlreiche archäologische Funde). Im **archaischen Zeitalter** (ca. 700 bis 500 v. Chr.), das wir durch das griechische Alphabet eindeutig der griechischen Kultur zuordnen können, entstand die griechische Stadt, die *polis* (plural *poleis*), als politische, soziale und ökonomische Einheit, und aus ihr entsprangen zahlreiche griechische Kolonien entlang der Mittelmeer- und Schwarzmeerküste.

Mit der Abwehr der Invasion Griechenlands durch die Perser beginnt das **Klassische Zeitalter** (ca. 500 bis ca. 338/323 v. Chr.). Es war u.a. geprägt durch die Spannungen zwischen den beiden erfolgreichsten der griechischen Städte, Athen und Sparta, die schliesslich zum Peloponnesischen Krieg (431-404 v. Chr.) führten. Diese Epoche wird aus moderner Perspektive schon seit der Frühen Neuzeit als eine besondere Blütezeit der griechischen Kultur, Kunst und Philosophie gesehen.

Das **Hellenistische Zeitalter** (ca. 323 bis ca. 30 v. Chr.) eröffnete mit den Eroberungszügen Alexanders weite geographische Räume östlich und südöstlich des Mittelmeers; es war geprägt durch die Konflikte um das politische Erbe Alexanders sowie durch eine enorme kulturelle Vielfalt und den Austausch zwischen der griechischen und anderen Kulturen. Diese Epoche endete spätestens mit dem Tod Kleopatras VII., der letzten griechisch-hellenistischen Herrscherin in Ägypten, als Octavian, der spätere Kaiser Augustus, Ägypten eroberte (30 v. Chr.).

Allerdings lebt **die griechische Kultur auch nach 30 v. Chr.** in den geographischen Räumen des Hellenismus fort, da auch die **römische Kaiserzeit** weiterhin sehr stark durch die griechische Kultur und die vorangegangenen politischen und sozialen Strukturen geprägt blieb.

Die Hauptabschnitte (Epochen) der griechischen Geschichte

2500 - ca. 1050 v.Chr.	Ägäische Bronzezeit: Ausbildung eines Netzes von monarchisch regierten, hochorganisierten Palastkulturen auf Kreta (minoische Kultur), dem Festland (mykenische Kultur; Linear B - Schrift) und in Kleinasien (Troja) - großräumige Wanderungsbewegungen (sog. Seevölkerwanderung) mit Auswirkung auf das Festland und Kleinasien.
ca. 1050-800 v.Chr.	Dark Ages: scharfer Rückgang in allen Lebensbereichen: Bevölkerung (Verringerung, Verschiebungen), Wirtschaft (weitgehendes Fehlen eines überregionalen Handels), Kultur (Verlust der Schriftlichkeit) und Politik (Verschwinden der hochkomplexen Palastherrschaften zugunsten kleinräumiger, <u>sehr gering organisierter vorstaatlicher Gemeinden</u>).
ca. 800 - 490 v.Chr.	Archaische Zeit: Ausbildung des Raumes der GG (sog. Große Kolonisation), ca. 750-550 v.Chr.; aus kleinen, von Aristokraten dominierten Gemeinden heraus Ausbildung der typischen Formen griechischer Bürgerstaatlichkeit: Stadtstaat (Polis), Stammstaat (Ethnos) und Bundesstaat (Koinon). Merkmale und Wirkkräfte der Verdichtung: Bevölkerungswachstum, Schriftlichkeit (Alphabet), feste Ämter, Rollen und Institutionen, Aufschreiben bestehender und neuer gesetzlicher Regelungen, zeitweise Alleinherrschaft einzelner Aristokraten (Tyannis), Kampf in geschlossener Formation schwerbewaffneter Krieger (Hoplitenphalanx), Verehrung von Polis-Göttern, Münzprägung, monumentale Kunst (Tempel, Plastik), Kontakte mit der außergriech. Welt; Ausbildung <u>gemeingriechischer Einrichtungen</u> (Delphisches Orakel, Olympische Spiele u.a.).
490 - 338 v.Chr.	Klassische Zeit: Abwehr der Perser (490-479/449 v.Chr.) - demokratischer Bürgerstaat in Athen - Blüte des griechischen Dramas und der Bildenden Kunst - Großmächtedualismus zwischen Athen (Attischer Seebund) und Sparta (Peloponnesischer Bund): Peloponnesischer Krieg (431-404 v.Chr.) - wechselnde Hegemonien ab 404 v.Chr. - Erstarken des monarchischen Gedankens - Aufstieg Makedoniens zur Großmacht.
338 - 30 v.Chr.	Hellenismus: Griechenland unter makedonischer Herrschaft - Eroberungszug und Weltreich Alexanders d.Gr. (†323 v.Chr.) - Ausweitung der griechischen Kultur auf Asien (Städtegründungen) - Begründung von drei großen und mehreren kleineren Nachfolgereichen (Diadochenreiche) unter charismatischen Königen; Hegemonialkämpfe - Blütezeit der föderativ verfaßten Bundesstaaten - ab 221 v.Chr. politische Unterwerfung der hellenistischen Welt durch Rom, - zuletzt 30 v.Chr. Annexion des ptolemäischen Ägypten. Damit ist die GG endgültig ein Teil der Geschichte des Römischen Reiches.

Auch die **römische Geschichte** lässt sich in mehrere Epochen einteilen. Auf die **Frühzeit** und **Königszeit**, für die wir auf viel spätere literarische Quellen angewiesen sind und die daher schwer zu rekonstruieren sind, folgt ab ca. 500 v. Chr. die Zeit der **Republik**.

Diese wird wegen der Vielzahl an Entwicklungen häufig in Teilperioden unterteilt; in der deutschen Forschung spricht man von der **frühen, der mittleren und der späten Republik**. In der frühen (ca. 500 bis 250 v. Chr.) und mittleren (250 bis 133 v. Chr.) Republik hat die kleine Adelsrepublik in Rom zunächst Italien militärisch erobert und eine komplexe Herrschaft errichtet, sodann in drei Kriegen das jenseits des Mittelmeers gelegene Karthago besiegt und zerstört und schliesslich ab dem frühen 2. Jh. v. Chr. sukzessive den gesamten östlichen Mittelmeerraum erobert. Die Zeit der Republik war aber auch immer wieder von gravierenden inneren Auseinandersetzungen geprägt, etwa den Ständekämpfen im 4. Jh. oder den Bürgerkriegen in der Phase der späten Republik (ab 133 v. Chr.).

Mit dem Principat (mit dem ersten Princeps oder Kaiser Augustus) endete die Zeit der Republik und es begann die **Kaiserzeit**. Ob das Ende der Republik bereits mit dem Überschreiten des Flusses Rubicon durch Caesar 49 v. Chr., der Übertragung der wichtigsten Amtskompetenzen auf Octavian/Augustus 27 v. Chr. oder sogar erst mit dem Herrschaftsantritt des Kaisers Tiberius als Nachfolger des Augustus 14 n. Chr. anzusetzen ist, wird in der Forschung bis heute diskutiert; dabei gilt das Jahr 27 v. Chr. sicher als die am häufigsten favorisierte Zäsur. Mit dem Princeps (oder Kaiser) Augustus beginnt jedenfalls die Kaiserzeit (von manchen in Principat und Hohe Kaiserzeit unterteilt), eine Epoche, die sich durch den faktischen Machtverlust der alten republikanischen Institutionen sowie durch eine enorme ökonomische und kulturelle Blüte in allen Teilen des Imperium Romanum charakterisieren lässt. Diese Entwicklung dauert bis zur sog. Krise des 3. Jh. n. Chr. an.

Die Zeit der Soldatenkaiser im 3. Jh. war einerseits durch eine prekäre Lagerung der Macht und häufige Usurpationen (modern gesprochen Militärputsche) gekennzeichnet und andererseits durch kriegerische Konflikte mit Mächten ausserhalb der Grenzen des Imperium Romanum. Diese nahmen ein solches Ausmass an, dass die moderne Forschung hier eine Zäsur gesetzt hat, mit dem Beginn der sogenannten **Spätantike**, um 284 n. Chr. Das Kriterium ist hier der Herrschaftsantritt des Kaisers Diokletian, der eine neue Organisation der kaiserlichen Macht (Tetrarchie) einführte. Die Spätantike ist gekennzeichnet durch den Aufstieg des Christentums, die zunehmende Bedrohung der Grenzen durch auswärtige Mächte (häufig mit der ‘Völkerwanderung’ in Verbindung gebracht) und tiefgreifende Veränderungen der Verwaltung des Reiches, etwa durch die Neuordnung der Provinzen und die Schaffung neuer Ämter. Die Abgrenzung zwischen **Spätantike und Mittelalter** ist schwierig und wird in der Forschung unterschiedlich gehandhabt, wie oben bereits erwähnt wurde.

Die Hauptabschnitte (Epochen) der römischen Geschichte

1. Innere Entwicklung

8. - 6. Jahrhundert	Gründung Roms (traditionell: 753 v.Chr.); Königszeit
ab ca. 500 v.Chr.	Ende des Königtums (traditionell 509 v.Chr.); Rom wird danach von einer adligen Oberschicht, dem Patriziat, beherrscht, die sich im Senat versammelt und die staatlichen Ämter besetzt (frühe Republik) - sog. Ständekämpfe auf mehreren Ebenen: Soziale Konflikte; Kampf um Rechtssicherheit (12-Tafel-Gesetz; ca. 450 v.Chr.); eine nicht-patrizische Elite strebt nach politisch-religiöser Gleichberechtigung
ab 367 v.Chr.	Durch die endgültige Gleichberechtigung vornehmer Vertreter der Plebejer (Zugang zum Consulat) bildet sich in Rom ein neuer ‚Leistungsadel‘, die sog. Nobilität, heraus. Rom wird aber keine Demokratie (klassische Republik). Durch die <i>lex Hortensia</i> (287 v. Chr.) erhalten die Beschlüsse der Plebs Gesetzeskraft.
ab 133 v.Chr.	Durch wachsende Spannungen innerhalb der regierenden Schicht um individuellen Rang und Ansehen und ihre Überforderung ergeben sich Konflikte, die zunehmend gewaltsam ausgetragen werden und zu einer Auflösung der traditionellen Ordnung führen (späte Republik oder Revolutionszeit). Schließlich bleibt nur noch die Frage, welcher Militärmachthaber (Sulla, Pompeius, Caesar, Antonius, Octavian) eine neue Ordnung auf Dauer stellen kann.
ab 30 / 27 v.Chr.	Augustus, der Adoptivsohn von Iulius Caesar (ermord. 44 v.Chr.), begründet eine neue, monarchische Ordnung (Prinzipat oder Kaiserzeit).
284 / 306 n.Chr.	Die Kaiser Diokletian und Konstantin gestalten das römische Reich gründlich um, damit es die Gefahren von innen und außen (germanische Völkerwanderung!) bestehen kann (Spätantike). „Spätantiker Zwangsstaat“, neue kirchliche Autoritäten
476 n.Chr.	Im Westteil des Reiches erlischt das zuvor schon machtlose Kaisertum; das Ostreich besteht als byzantinisches Kaiserreich in veränderter Form bis 1453 fort.

2. Entwicklung des römischen Reiches

bis 272 v.Chr.	Italische Phase: Rom wird Vormacht in Latium, unterwirft die Samniten und die Griechenstädte und verteidigt sein italisches Herrschaftsgebiet gegen Pyrrhos. (Durch Eroberungen Entspannung der sozialen Krise in Rom, Anlage von Kolonien)
264 - 146 v.Chr.	Kampf mit Karthago (drei Punische Kriege: 264-241, 218-201, 149-146); Rom wird Vormacht im westlichen Mittelmeerraum (Italien, Südfrankreich, Spanien, Nordafrika) und organisiert die unterworfenen Gebiete außerhalb Italiens als Provinzen (als erste: Sizilien).
200- 168/63 v.Chr.	Kampf mit den hellenistischen Königreichen; Rom gewinnt den Osten des Mittelmeerraumes (Griechenland, Kleinasien, Vorderer Orient).
58 v.Chr.- 117 n.Chr.	Erweiterung zum Weltreich; Rom erobert Gallien (heute Frankreich und Belgien), den Alpen- und Donauraum, Ägypten, das westliche Germanien, den nördlichen Balkan, Britannien, Arabien, Dakien (heutiges Rumänien) und Teile des Mittleren Ostens. Das von Germanen bewohnte Land zwischen Nordsee und Elbe kann jedoch nicht dauerhaft behauptet werden (Katastrophe des Varus 9n.) n.Chr.)
117 n. Chr.	Unter Kaiser Traian erreicht das römische Reich seine größte Ausdehnung.
nach 117	Bemühen das Erreichte zu halten, Grenzbefestigungen, Hadrianswall
ab ca. 250 n.Chr.	Durch den immer stärkeren Druck auf die Grenzen im Osten (Parther) und Norden (Germanen) beginnt das Reich zu schrumpfen und zu zerfallen (Krise).
ab 364	Die wachsenden kulturellen und religiösen Unterschiede zwischen dem (lateinischen) Westen und dem (griechischen) Osten des Reiches münden durch das Auseinandergehen auch von Verwaltung und Politik in eine Reichsteilung (Zerfall); 410 Plünderung Roms durch die Westgoten. Teilreiche im Imperium
476 n.Chr.	s.o.

Bereits an dieser groben Gliederung wird deutlich, dass griechische und römische Geschichte nicht zwei aufeinander folgende Ereignisketten darstellen, sondern tatsächlich zeitlich und geographisch parallel verliefen und in ständiger Interaktion miteinander standen. Die angesprochenen Epochengrenzen können daher nur auf den jeweiligen Kulturraum bezogen werden. Was aber kann uns die Geschichte der Antike heute sagen? Warum lohnt es sich, diese Teilepoche der Geschichte zu studieren?

Über viele Jahrhunderte besaß die Antike, aufgrund bestimmter kultureller Errungenschaften (etwa Kunst, Philosophie, Architektur), aber auch aufgrund der verschiedenen politischen Ordnungssysteme (z.B. stadtstaatliche Ordnung der griechischen Polis, athenische Demokratie, Bürgerstaatlichkeit, römisch-republikanische Mischverfassung) einen Vorbildcharakter, der neuzeitliche Staatsordnungen im 18. und 19. Jh., aber auch den Bildungskanon etablierter Eliten bis weit ins 20. Jh. geprägt hat. Hier sollte auch das Christentum als genuin antike Religion nicht vergessen werden. Die Beschäftigung mit der Antike ist also sehr instruktiv, um die spätere europäische Geschichte besser zu verstehen.

Die Selbstverständlichkeit dieser Relevanz der europäischen Antike für die Bildung in der Gegenwart wird allerdings seit einiger Zeit in Frage gestellt, da der Vorbildcharakter von Gesellschaften, in denen Sklaverei zum Alltag gehörte, in denen Frauen aus dem politischen Leben ausgeschlossen waren und in denen der Krieg als positiv besetztes Feld männlicher Bewährung galt, bestritten werden kann. Daraus ergeben sich wichtige Diskussionen, die der Antike einen gewandelten Platz in der gesellschaftlichen Wahrnehmung zuweisen; hier hat insbesondere die anthropologische Forschung wichtige Arbeit geleistet, indem die antiken Menschen, Kulturen und Phänomene nun viel intensiver als früher in ihrer Fremdheit gegenüber unseren heutigen Ansprüchen und Idealen wahrgenommen werden.

Dies hat auch in der Forschung ganz neue Zugangsweisen eröffnet; so wird die griechisch-römische Antike heute zum Beispiel auf Geschlechterverhältnisse hin befragt oder auch auf das Verhältnis zwischen Mensch und Natur; wir interessieren uns für Gewaltbeziehungen, im Kontext von antiken Kriegen oder in der Interaktion mit Abhängigen (Sklaven), oder auch für antike Emotionen. Solche neuen Fragen ermöglichen ganz neue Erkenntnisse zu dieser schon lange bekannten Epoche der europäischen Geschichte.

Auswahl einführender Literatur:

- GEHRKE H.-J., Kleine Geschichte der Antike, München 1999 u.ö.
- GRETHLEIN J., Antike und Identität. Die Herausforderungen der Altertumswissenschaften, Tübingen 2022.
- GEHRKE H.-J./SCHNEIDER H. (Hgg.), Geschichte der Antike. Ein Studienbuch, Stuttgart u. Weimar 2019⁵.
- NIPPEL W. (Hg.), Über das Studium der Alten Geschichte, München 1993.
- MEISTER K., Die Interpretation historischer Quellen. Bd. 1: Griechenland, Bd. 2: Rom, Paderborn 1997/9.

2. Die Geschichte der Antike in Studiengängen an der Universität Freiburg

Die Geschichte der Antike kann an der Universität Freiburg im Rahmen des Studienfaches Geschichte im Bachelor und im Master studiert werden; dabei können neben dem Studium in den Basismodulen bzw. Vertiefungsmodulen (Bachelor) sowie Epochenmodulen (Master) auch die Bachelorarbeit bzw. Masterarbeit in der Epoche der Antike geschrieben werden.

Für alle weiteren Informationen sowie zu den Studienplänen der verschiedenen Profile:

<https://www.unifr.ch/hist/de/studium/studienplaene-und-schemata.html>

3. Einführung in die Quellen der Geschichte der Antike und die sie behandelnden spezialisierten Wissenschaften

Das Wissen über die griechisch-römische Antike – wie auch über jede andere Epoche der Geschichte – erhalten wir aus Quellen. Unter Quellen versteht man im Fach «(a)lle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Erkenntnisse über die Vergangenheit gewonnen werden können.»¹

Die Quellen lassen sich in verschiedene **Kategorien** einteilen. Zwei schon lange etablierte Einteilungen sind diejenigen in Schrift- und Sachquellen sowie in Traditions- und Überrestquellen. Bei der Einteilung in Schrift- oder Sachquellen unterscheidet man Quellen mit Schrift von solchen ohne «Beschriftung». Schriftquellen können dabei nicht nur literarische Texte, wie z.B. die Werke Ovids, sein, sondern damit sind z.B. auch Scherben mit den Namen der Töpfer gemeint. Sachquellen sind alle Gegenstände aus der Antike, die ohne Beschriftung auf uns gekommen sind, wie Keramikgefäße, Schwerter, medizinische Geräte, aber auch Bauten, Skulpturen etc.

Bei der Unterscheidung in Traditions- oder Überrestquellen geht es dagegen um die Überlieferungsintention. Traditionsquellen sind solche Zeugnisse, die in der Vergangenheit bewusst zur Überlieferung für spätere Generationen geschaffen wurden. Das können etwa die Werke antiker Historiker oder Grabinschriften sein, aber auch Gebäude wie die Kaiserforen in Rom, deren Bildprogramme eine bestimmte Sicht römischer Geschichte für die Gegenwart und Nachwelt festhalten sollten. Überrestquellen sind dagegen zufällig auf uns gekommen, wie etwa die Keramikgefäße, die sich im Schutt eines Hauses erhalten haben, oder auch Graffiti an den Wänden der Gebäude von Pompeji. Allerdings liegen auch solchen Zeugnissen häufig Intentionen ihrer antiken Verfasser (und Verfasserinnen) zugrunde – insofern ist diese Einteilung auch durch den Blick der heutigen Forschung geprägt.

Für die Erforschung der Geschichte der Antike werden unterschiedliche Arten von antiken Zeugnissen genutzt; man spricht in der Forschung auch von unterschiedlichen **Quellengattungen**. Diese werden nicht nur von Historikerinnen und Historikern herangezogen, sondern in den meisten Fällen auch von Spezialistinnen und Spezialisten der jeweilige Gattungen selbst erforscht – zumeist sind es solche, die mit ihrem Fachwissen und ihren technischen Fähigkeiten diese Quellen zuerst für die historische Auswertung aufbereiten. Konkret kann man hier von den **literarischen Quellen** sprechen (die durch die klassische Philologie – Latinistik und Gräzistik – erforscht werden), sodann von den **Inschriften** (die durch die Epigraphik bearbeitet werden), weiters von den schriftlichen Zeugnissen auf **Papyrus** (die durch die Papyrologie bearbeitet werden), sodann von den antiken

¹ KIRN P., Einführung in die Geschichtswissenschaft, Berlin 1952², S. 30.

Münzen (die Gegenstand der Numismatik sind) und schliesslich vom grossen und heterogenen Feld der **materiellen Hinterlassenschaften** (die Gegenstand der Archäologie sind).

Im folgenden werden zunächst die literarischen Quellen ausführlicher behandelt, da sie für die Rekonstruktion der Ereignisgeschichte, aber auch für viele Fragen der Sozial-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte eine zentrale Quellengattung sind, sodann nacheinander die Inschriften, die Papyri, die Münzen sowie die archäologischen Zeugnisse.

3.1. Literarische Quellen (und klassische Philologie)

Bei den **literarischen Quellen** handelt es sich um zusammenhängende Texte, die schon in der Antike als Literatur im weiteren Sinne verfasst wurden. Dies können sowohl Geschichtswerke und Biographien, als auch Briefsammlungen, Gedichte, Theaterstücke oder Fachtexte wie medizinische Traktate sein. Die antike Geschichtsschreibung oder **Historiographie** stellt dabei eine besonders wichtige Quellengruppe für die Geschichte der Antike dar, denn die antiken Historiker bieten uns das unverzichtbare narrative Gerüst für die Darstellung der Ereignisgeschichte. Sie stehen im europäischen Kulturraum am Anfang der intellektuellen Tradition, die zur modernen Geschichtswissenschaft führt.

Die antike Geschichtsschreibung begann im 5. Jh. v. Chr. mit Herodot von Halikarnassos (490-425 v. Chr.), der schon von Cicero (Cic. de leg. 1,1,5) als «Vater der Geschichtsschreibung» bezeichnet wurde. Er war der erste, der sich kritisch mit dem Gegenstand seines Werkes auseinandersetzte und Fragen nach dem Informationswert seiner Quellen stellte. In seiner Nachfolge gilt in der heutigen Wahrnehmung Thukydides von Athen (ca. 460-395 v. Chr.) als eigentlicher Begründer der Geschichtsschreibung, da er beabsichtigte, durch genaue Überprüfung der Quellen und Untersuchung der Vergangenheit die Wahrheit zu rekonstruieren (Thuk. 1,20-22). Neben diesen beiden gibt es aber viele weitere griechische Historiker (soweit wir wissen, keine Historikerinnen), von denen Werke oder Fragmente erhalten sind.

Die römische Geschichtsschreibung begann etwas später, aber die frühen Texte haben sich nicht oder nur in Fragmenten erhalten. Dies gilt etwa für die römische Geschichte des Fabius Pictor, die auf Griechisch geschrieben war (wie uns heute noch die erhaltenen Fragmente zeigen). Die frühesten heute noch vollständig erhaltenen Geschichtswerke in lateinischer Sprache sind die Werke des Sallust (86-ca. 34 v. Chr.) über den Krieg gegen Jugurtha sowie über die Verschwörung des Catilina. Die monumentale römische Geschichte des Livius (ca. 60 v. Chr.-17 n. Chr.), die die Geschichte Roms von der Gründung bis in augusteische Zeit beschrieb, ist nur in Teilen erhalten.

An dieser Stelle erscheinen ein paar Bemerkungen zur **Überlieferung** dieser Werke bis heute angebracht. In den Zeiten vor dem Buchdruck (Erfindung im 15. Jh.) wurden Texte durch Abschreiben vervielfältigt – bestenfalls indem in einer Schreibstube eine Person einer ganzen Gruppe von Schreibenden das betreffende Werk diktierte. Diese Methode der Textproduktion bzw. der Vervielfältigung hatte bestimmte Folgen. So wurden z.B. Werke, nach denen in einer bestimmten Epoche keine Nachfrage mehr bestand, einfach nicht mehr abgeschrieben und gingen so schlichtweg physisch verloren (manchmal zitierte ein Grammatiker oder ein Kuriositätensammler eine besondere Formulierung aus einem Werk, dann haben wir immerhin noch ein Fragment davon). Es kam auch vor, dass die Abschreiber (Kopisten) beim Abschreiben Fehler machten, und sie griffen auch manchmal in den Text ein, versuchten ihn zu «verbessern», wenn sie den Inhalt nicht verstanden – bei solchen Versuchen entstanden dann neue Fehler. Eine wichtige Aufgabe der Philologie (Latinistik und Gräzistik) ist daher die **Textkritik**: dabei geht es darum, eine möglichst ursprüngliche Version der überlieferten antiken Schriften zu rekonstruieren. Ähnliches gilt auch, wenn die Texte auf schlecht erhaltenem Material oder in Fragmenten, etwa auf zweitverwerteten mittelalterlichen Bucheinbänden, erhalten sind.

Einige Texte kennen wir sogar nur aus Verweisen anderer Autoren, vieles ist durch die Zeit verloren gegangen. Die rekonstruierten Texte werden heute in sog. **kritischen Editionen (Textausgaben)**

herausgegeben. «Kritisch» ist daran, dass die Herausgeberinnen und Herausgeber dieser Textausgaben genau dokumentieren, welche verschiedenen Fassungen des Textes in den (zumeist mittelalterlichen) Manuskripten überliefert sind; sie entscheiden sich in der Textausgabe für eine Fassung des antiken Textes, aber die anderen Fassungen kann man im sog. **kritischen Apparat** der heutigen Edition noch erkennen. Das spart allen anderen den Blick in die alten Manuskripte, die häufig in Bibliotheken und Handschriftensammlungen in der ganzen Welt verstreut sind. Als Historikerinnen und Historiker können wir in den allermeisten Fällen auf moderne Übersetzungen dieser lateinischen und griechischen Originaltexte zurückgreifen.

Voraussetzung für die Nutzung der modernen Textausgaben und Übersetzungen ist in jedem Fall, dass diese die **antike Zählung des antiken Textes** angeben. Es genügt also keinesfalls, eine Textausgabe mit modernen Seitenzahlen (geschweige denn eine Internetquelle, die den antiken Text ohne jede strukturelle Unterteilung wiedergibt) zu benutzen. Dies hängt damit zusammen, dass die **Quelle zitierfähig** sein muss, d.h. dass eine bestimmte Passage, auf die eine Forscherin oder ein Forscher Bezug nimmt, auch für die Leserinnen und Leser der Arbeit auffindbar und damit überprüfbar ist – es geht also um die Transparenz, ein Grundprinzip der Wissenschaft.

Besonders nützlich für die Forschungsarbeit sind **wissenschaftliche Übersetzungen**. Diese besitzen häufig selbst den oben genannten kritischen Apparat, der auf Textprobleme (d.h. Widersprüche in der Manuskriptüberlieferung) hinweist und dazu Erklärungen bietet. Häufig haben solche Übersetzungen auch einen mehr oder weniger ausführlichen Kommentar zum Text, der weitere Erklärungen zu den verschiedenen Abschnitten der antiken Quelle bietet. Wissenschaftliche Übersetzungen geben immer die antike Zählung der antiken Werke wieder, die eben schon erwähnt wurde; am häufigsten ist dabei eine Unterteilung in (antike) Bücher, Kapitel und Paragraphen, wie im folgenden an einem konkreten Beispiel gezeigt wird:

Diese Unterteilung verbirgt sich nämlich auch hinter den in der Forschungsliteratur angegebenen **Textstellen**: Thuk. 1,20-22 bedeutet also: Buch 1, Kapitel 20 bis 22 im Werk des griechischen Geschichtsschreibers Thukydides. Dieses Beispiel zeigt, dass auch die Namen der antiken Autoren **abgekürzt** werden. Ausserdem gibt es dabei pragmatische Regeln: wenn ein antiker Autor nur ein Werk geschrieben hat, genügt es, auf seinen Namen zu verweisen. Wenn er mehrere geschrieben hat, muss auch jeweils der Werktitel (abgekürzt) angegeben werden.

Eine Übersicht über all diese Abkürzungen findet man, in alphabetischer Reihenfolge nach Autoren, im ersten Band des Neuen Pauly (DNP). Noch ein Beispiel zu diesem Prinzip: Findet sich in der Forschungsliteratur als Beleg für eine These eine Quellenstelle, etwa Tac. ann. 6,51,2, dann lässt sich durch einen Blick in den Neuen Pauly herausfinden, dass damit die Annalen des Tacitus gemeint sind. Im folgenden wird die Identifizierung genau dieser Stelle des antiken Textes an einer konkreten Übersetzung veranschaulicht. Es handelt sich um eine wissenschaftliche Übersetzung, die zudem auf der linken Seite den lateinischen Text wiedergibt: eine Publikation aus der Tusculum-Reihe. Die entsprechende Buchseite sieht so aus, und wir finden hier die eben erwähnte Textstelle aus dem Buch 6, Kapitel 51, Paragraph 2 der *Annalen* des Tacitus:

non quidem regere valitudines principis solitus, consilii tamen copiam praebere. is velut propria ad negotia digrediens et per speciem officii manum complexus pulsum venarum attigit. neque fefellit: nam Tiberius, incertum an offensus tantoque magis iram premens, instaurari epulas iubet discumbitque ultra solitum, quasi honori abeuntis amici tribueret. Charicles tamen labi spiritum nec ultra biduum duraturum Macro ni firmavit. inde cuncta conloquiis inter praesentes, nuntiis apud legatos et exercitus festinabantur. XVII kal. Aprilis interclusa anima creditus est mortalitatem explevisse; et multo gratantum concursu ad capienda imperii primordia C. Caesar egrediebatur, cum repente adfertur redire Tiberio vocem ac visus vocarique qui recreandae defectiōni cibum adferrent. pavor hinc in omnes, et ceteri passim dispergi, se quisque maestum aut nescium fingere; Caesar in silentium fixus a summa spe novissima expectabat. Macro intrepidus opprimi senem iniectu multae vestis iubet discedique ab limine. sic Tiberius finivit, octavo et septuagesimo aetatis anno.

51

Pater ei Nero et utrimque origo gentis Claudiae, quamquam mater in Liviam et mox Iuliam familiam adoptionibus transierit. casus prima ab infantia ancipites; nam proscriptum patrem exsul secutus, ubi domum Augusti privignus introiit, multis aemulis conflictatus est, dum Marcellus et Agrippa, mox Gaius Luciusque Caesares viguere; etiam frater eius Drusus prosperiore civium amore erat. sed maxime in lubrico egit accepta in matrimonium Iulia, in pudicitiam uxoris tolerans aut declinans. dein Rhodo regressus vacuos principis penates duodecim annis, mox rei Romanae arbitrium tribus ferme et viginti obtinuit. morum quoque tempora illi diversa: egregium vita famaue, quoad pri-

Krankheiten des Princeps regelmäßig behandelte, aber doch die Möglichkeit einer Beratung bot. Dieser ergriff, als wolle er sich zur Erledigung eigener Geschäfte verabschieden, scheinbar zur Ehrenbezeugung seine Hand und fühlte ihm dabei den Puls. Doch die Täuschung gelang nicht: denn Tiberius, der sich möglicherweise gekränkt fühlte und um so mehr seinen Unmut unterdrückte, ließ ein Mahl auftragen und blieb über die gewöhnliche Zeit hinaus bei Tisch, als wolle er dem scheidenden Freund eine Ehre erweisen. Charikles gab trotzdem Macro die Versicherung, das Leben schwinde dahin und werde nicht mehr länger als zwei Tage währen. Daraufhin wurden durch Verabredungen unter den Anwesenden und durch Botschafter ringsum an die Legaten und Heere eilends alle Maßnahmen getroffen. Am 16. März setzte der Atem aus, und man glaubte, er habe sein sterbliches Dasein zum Abschluß gebracht; und eben wollte, während alles herbeieilte, um Glück zu wünschen, C. Caesar zur Übernahme der Regierungsgewalt heraustreten, als plötzlich gemeldet wurde, Tiberius erlange Stimme und Bewußtsein wieder und rufe, man solle ihm zur Erholung von der Ohnmacht zu essen bringen. Schrecken packte jetzt alle, die übrigen stoben nach allen Seiten auseinander, und jeder stellte sich betrübt oder aber unbeteiligt; der Caesar, in Schweigen erstarrt, erwartete unmittelbar nach den höchsten Hoffnungen das Schlimmste. Macro aber gab unerschrocken Befehl, den Greis durch das Überwerfen vieler Decken zu ersticken und dann das Zimmer zu verlassen. So endete Tiberius⁷⁹⁾ im 78. Lebensjahr.

Sein Vater war Nero; beiderseits entstammte er dem claudischen Geschlecht, obwohl seine Mutter in die livische und später in die julische Familie durch Adoption übergetreten war. Seine Lebensschicksale waren von frühester Kindheit an wechselvoll; denn nachdem er seinem geächteten Vater in die Verbannung gefolgt war, mußte er, seitdem er in das Haus des Augustus als Stiefsohn gekommen war, mit vielen Nebenbuhlern kämpfen, solange Marcellus und Agrippa, später die Caesaren Gaius und Lucius am Leben waren; auch sein Bruder Drusus genoß das Glück größerer Beliebtheit bei den Bürgern. Aber in die bedenklichste Lage geriet er, als er Iulia zur Frau erhielt, da er die Sittenlosigkeit seiner Gattin ertragen oder aber sich von ihr lossagen mußte. Dann aus Rhodos zurückgekehrt, nahm er zwölf Jahre lang seinen Platz in dem kinderlosen Palast des Princeps ein und hatte anschließend die Alleinherrschaft über das römische Reich fast 23 Jahre inne. Auch sein Charakter war in den einzelnen Zeitabschnitten verschieden: unta-

Eine Quellenstelle zu finden, ist nur der erste Schritt im Umgang mit den Quellen. Denn diese können nicht einfach ungefragt als objektive Zeugnisse über die Vergangenheit genutzt werden. Dies wurde ja schon durch die Kategorisierung der Quellen deutlich: Texte von Augenzeugen sind natürlich anders einzuschätzen als solche Quellen, die oft viele Jahrhunderte später entstanden sind. Und Traditionsquellen, die etwa bewusst Geschichtsschreibung betreiben, möchten ein bestimmtes Bild der beschriebenen Geschehnisse vermitteln, das sowohl die Vorstellungen des Autors wiedergeben kann als auch eine «objektive Wahrheit», also etwa Informationen zur Ereignisgeschichte. Vom Grundsatz her war dieses Problem auch schon den antiken Historikern bekannt, und es gehörte zum guten Ton, zu Beginn eines Geschichtswerkes die eigenen Quellen und vor allem die eigene Suche nach einer objektiven Berichterstattung zu betonen. Das garantiert aber nicht, dass eine solche objektive Berichterstattung auch gegeben ist. So erwähnt etwa der Alexander-Historiker Arrian im 2. Jh. n. Chr. die Quellenautoren (hier fett gedruckt), auf die er sich bei der Abfassung seines Werkes gestützt hat:

«Aber mir sind für meine Darstellungen **Ptolemaios** und **Aristobulos** glaubwürdiger erschienen, der eine, weil er den Heereszug zusammen mit dem König Alexander gemacht hat, nämlich Aristobulos; Ptolemaios aber aus dem Grunde, weil es – abgesehen davon, dass er ebenfalls den Zug mitgemacht hat – für ihn als späteren König schimpflicher als für jeden anderen gewesen wäre, zu lügen; und gerade sie beide sind auch deshalb besonders glaubwürdig, weil für sie, die erst nach Alexanders Tod geschrieben haben, jeder Zwang wie auch jede Aussicht auf Belohnung fehlte, die Dinge anders darzustellen, als sie sich wirklich zugetragen haben.» (Arr. an. 1, pr. 2):

Arrian legt hier besonders viel Wert auf Augenzeugenberichte und damit einen möglichst direkten Zugang zu seinem Thema. Und er betont, dass seine beiden wichtigsten Quellen erst *nach* dem Tod Alexanders geschrieben worden seien, wodurch der Herrscher selbst keinen Einfluss mehr auf eine

für ihn günstige Darstellung nehmen konnte: Sie sollten daher, so meint jedenfalls Arrian, möglichst objektiv berichtet haben. Wenn man aber bedenkt, dass einer der Genannten, Ptolemaios, nach Alexanders Tod selbst König über das zuvor von Alexander eroberte Ägypten wurde und diese Stellung immer wieder durch die Nähe zu Alexander legitimierte, dann hatte er sehr wohl Gründe, Alexander in einem besonders günstigen Licht darzustellen. Eine tatsächliche Augenzeugenschaft kann also nicht als Garant für eine objektive Berichterstattung gelten, sondern man muss immer auch nach den persönlichen Motiven der Autoren suchen.

Quellen müssen also immer kritisch hinsichtlich des Wertes ihrer Informationen betrachtet werden: dies gilt für alle Quellen, also auch für solche, die aus der Antike stammen. Sie müssen einer sog. **Quellenkritik** unterzogen werden: Dabei ist zum Beispiel nach dem Autor der Quelle zu fragen sowie danach, ob er selbst Zeitzeuge des Geschehens war oder nicht. Es ist zu fragen, wann und wo das Werk entstand und welche Einflüsse dies auf die Darstellung genommen haben könnte. Auch der Hintergrund des Verfassers kann seine Sicht auf die beschriebenen Ereignisse beeinflussen und muss daher beachtet werden. So stammt die Mehrzahl der antiken Geschichtsschreiber aus der Oberschicht und hatte damit eine bestimmte Sicht auf die eigene Gesellschaft, die von anderen sozialen Gruppen nicht unbedingt geteilt werden musste. Und schliesslich muss man sich natürlich auch fragen, welche Intention der Verfasser eines Werkes verfolgte. Sehr schön lässt sich das z.B. an den Tatenberichten prominenter antiker Akteure zeigen: so etwa an Caesars Berichten («Kommentaren») zum Gallischen Krieg. Im folgenden wird an einer konkreten Passage dieses Werkes exemplarisch gezeigt, in welcher Weise man diese literarische Quelle der **Quellenkritik** unterziehen sollte.

In diesem Ausschnitt (Caes. Gall. 2, 25) schreibt Caesar in der dritten Person über sich selbst, was sicher ganz bewusst geschieht, wie wir gleich sehen werden:

«Er bemerkte ferner, [...] dass die Lage ganz verzweifelt stand und es keine Reserven mehr gab, die er hätte einsetzen können. Da entriss er einem Mann des letzten Gliedes den Schild - er selbst war ohne Schild gekommen -, stürmte in die erste Reihe vor, feuerte die Zenturionen, sie einzeln namentlich ansprechend, an, ermutigte die übrigen und gab den Befehl, zum Sturm vorzugehen und die Manipel aufzulockern, um leichter mit dem Schwerte kämpfen zu können. Durch sein persönliches Erscheinen weckte er bei der Truppe frische Hoffnung und entflamnte von neuem ihren Mut, da sich ein jeder vor den Augen des Feldherrn selbst in größter Gefahr tüchtig zeigen wollte. So wurde der feindliche Ansturm ein wenig aufgehalten.»

Durch die Wahl der dritten Person wird eine objektive Berichterstattung suggeriert, die hier natürlich nicht gegeben ist. Caesar versucht damit, von sich das Bild eines hervorragenden Feldherrn zu vermitteln, der im Moment akuter Bedrohung selbst die Gefahr nicht scheut, um die Schlacht zu einem guten Ende zu bringen. Damit liefert er aber weit mehr als eine einfache Schlachtbeschreibung. Hier klingt der Vergleich mit Alexander dem Grossen an, über den die Geschichtsschreiber ebenfalls ständig lobend erwähnen, wie sehr er selbst in gefährlichen Situationen Einsatz an vorderster Front gezeigt habe. Dieser Vergleich wurde von den Zeitgenossen verstanden – Caesar wollte sich mit seinen Eroberungen in Gallien dem Bezwingen des Perserreiches annähern. Und damit kommuniziert er als Autor gleich mehrere Botschaften: Zum einen möchte er sich als hervorragenden Feldherren darstellen, was als Botschaft sowohl die römischen Soldaten erreichen sollte, die von einem Feldherrn Siege, also Ehre und Beute erwarteten, als auch den römischen Senat. Denn hier, im Senat in Rom, sass unter anderem Caesars grosser Widersacher Pompeius, der sich für seine eigenen militärischen Taten den Beinamen *Magnus*, der Grosse, zugelegt hatte. Caesar schürt nun mit seinen Beschreibungen einerseits die Angst des Senates, einen potenten Heerführer vor sich zu haben, gegen dessen Interessen man lieber nicht verstossen sollte, andererseits bot er sich aber auch als Alternative zu Pompeius und dessen Meinungsführerschaft an. Was also wirklich auf dem Schlachtfeld geschah, ist aus der Stelle nur in Ansätzen zu entnehmen und in der Darstellung auch zweitrangig. Es liesse sich noch weiteres aus der Textstelle herausarbeiten, schon jetzt sollte aber deutlich geworden sein, dass die Frage nach der Intention des Verfassers entscheidend ist für das Verständnis einer Quelle. All diese Beobachtungen ergeben zusammen genommen eine Einschätzung des Quellenwertes: damit meint man also, inwiefern und für welche Fragen die betreffende Quelle für uns heutige Forscherinnen und Forscher aussagekräftig ist. Wie deutlich geworden sein dürfte, sind für diese

Bestimmung des Quellenwertes auch viele Informationen notwendig, die nicht aus der Quelle selbst entnommen werden können: um Quellen zu analysieren, sind also auch Kenntnisse über den historischen Kontext, die historische Situation sowie, falls möglich, die Biographie des Verfassers der Quelle nötig.

Ausserdem gibt es bestimmte literarische Konventionen in den verschiedenen Gattungen literarischer Quellen: die antiken Autoren schrieben zum Beispiel Geschichtswerke oder Biographien, um die eigenen Zeitgenossen zu belehren und ihnen zu erklären, wie sie sich ein moralisch und politisch angemessenes Leben vorstellten, und dies hatte auch Einfluss auf den Inhalt dieser Werke. Ausserdem gehörte zur antiken Geschichtsschreibung häufig eine besonders lebhaft Darstellung, etwa durch das Einfügen von fiktiven Reden der dargestellten Akteure, oder eine besondere stilistische Gestaltung. Hinzu kommt die kritische Bezugnahme auf frühere antike Historiker, ohne dass der später schreibende tatsächlich neue Methoden verwendet hätte...man kann die antiken Werke also nicht einfach *at face value* benutzen. Dies bedeutet nun aber nicht, dass man antiken Autoren grundsätzlich nichts glauben sollte – es bedeutet lediglich, dass man mögliche Verzerrungen beschriebener Ereignisse oder Charaktere durch die Überlieferung oder die Intention des Autors im Hinterkopf behalten muss, wenn man mit solchen Quellen arbeitet.

Last but not least sollte man immer im Auge behalten, dass die erhaltenen griechischen und römischen Quellen in mehrfacher Hinsicht nur einen Ausschnitt der antiken Realitäten widerspiegeln: sie berichten ganz überwiegend nur aus der Perspektive der antiken Eliten, und sie zeigen lediglich die Perspektive der griechisch-römischen Welt: also nicht die Perspektive der Angehörigen anderer Völker oder Kulturen wie der Perser, Gallier, Karthager oder auch der zahlreichen ethnischen Gruppen in den verschiedenen Gebieten der griechisch-römischen Geschichte (in den Provinzen des Imperium Romanum, in den durch Alexander d. Gr. eroberten Gebieten etc.)

Auswahl einführender Literatur:

- GRAF F. (Hg.), Einleitung in die lateinische Philologie, Stuttgart u. Leipzig 1997.
- MEISTER K., Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Antike, 2 Bd., Paderborn u.a. 1997/99.
- NESSELRATH H. (Hg.), Einführung in die griechische Philologie, Stuttgart u. Leipzig 1997.

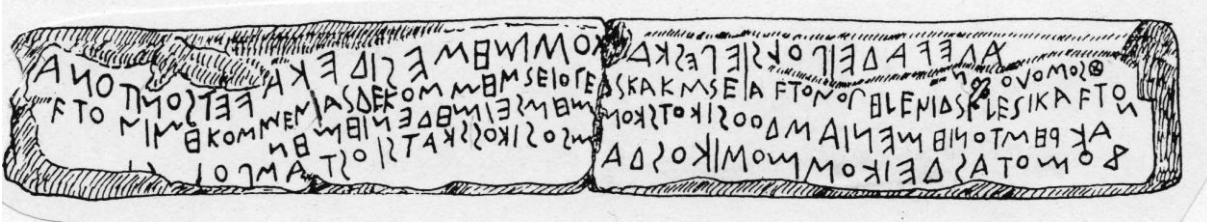
3.2. Inschriften (und Epigraphik)

Die Beschäftigung mit Inschriften auf Objekten verschiedenster Art ist Gegenstand der Epigraphik, deren Name auf das griechische Wort ἐπιγραφή (*epigraphé*: «Aufschrift») zurückgeht, das bereits in der Antike geläufig war (Thuk. 2,43,3). Zu den Hauptaufgaben der Epigraphik zählen die Erfassung, Lesung, Sammlung, Deutung und Edition solcher Texte.

Das Spektrum sowohl der Inschriftenträger als auch der Schreibtechniken ist vielfältig. In das Gebiet der Epigraphik fallen schriftliche Äusserungen auf Objekten aus Stein, Metall, Holz oder Keramik, die eingemeisselt, eingeritzt, aufgemalt, gestempelt oder mittels aufgesetzter Buchstaben hergestellt sein können. Überdauert haben auf der einen Seite vor allem die in Stein gemeisselten Inschriften, seltener Inschriften auf Metall – dass solche Texte auf einem dauerhaften Träger aufgebracht waren, sagt auch etwas über ihren Quellenwert aus: sie sollten lange sichtbar bleiben. Das hatte seine Vorläufer bereits im Alten Orient (vgl. die Hammurapi-Stele, 18. Jh. v. Chr.) Auf der anderen Seite gibt es auch Texte, die auf vergängliche Träger aufgebracht waren (und somit eher ephemere, also tagesaktuelle Zwecke erfüllten) – diese sind allerdings nur unter besonderen Umständen bis heute erhalten geblieben (vgl. weiter unten zu den Papyri).

Nachdem die Griechen die Schrift von den Phöniziern übernommen und daraus das griechische Alphabet entwickelt hatten (Ort und Zeit sind in der Forschung umstritten), tauchen im 8. Jh. v. Chr. die ersten Inschriften auf. Sie sind zunächst meist linksläufig geschrieben, d.h. von rechts nach links (die phönizische Schrift ist linksläufig), zum Teil auch in der sog. ‚Schlangenschrift‘ (gr. βουστροφιδόν/*bustrophedón*: «wie der Ochse beim Pflügen wendet», d.h. abwechselnd links- und

rechtsläufig): hier die Nachzeichnung einer Inschrift aus Dreros auf Kreta, ca. Mitte 7. Jh. v. Chr. (Meiggs/Lewis 1988, Nr. 2):



Ähnlich verhält es sich mit den ältesten lateinischen Inschriften aus der Zeit um 600 v. Chr. Üblicherweise wird fortlaufend geschrieben (*scriptio continua*), ohne Abstand zwischen den Worten. Die Ausrichtung der Buchstaben nicht nur an einer horizontalen, sondern auch an einer vertikalen Linie (*στοιχηδόν*, *stoichedón*) ist besonders in Attika vom 6. bis 3. Jh. v. Chr. gebräuchlich, dies verleiht den Inschriften einen «monumentalen» Charakter und ist übrigens bei der Ergänzung von verlorenem Text hilfreich, weil die Zahl der fehlenden Buchstaben leichter rekonstruiert werden kann. Die Herstellung von Inschriften unterscheidet sich von Region zu Region in Umfang, Zweck und Formen; man spricht in diesem Zusammenhang auch von den «inschriftlichen Gewohnheiten» (*epigraphic habit*)². Obgleich Inschriften ein besonders im griechisch-römischen Kulturkreis weitverbreitetes Phänomen darstellten, waren sie auch bei anderen Kulturen im antiken Mittelmeerraum und angrenzenden Gebieten geläufig; ein Beispiel sind etwa die punischen Inschriften im römischen Nordafrika.

Die Inhalte der Texte sind breit gefächert: dass es sich um Dokumente handelte, die dauerhaft aufbewahrt werden sollten, sieht man besonders an Gesetzestexten und Verträgen, aber auch bei den Grab- und Bauinschriften. Dazu kommen aber auch viele andere Zeugnisse aus dem öffentlichen oder privaten Bereich (bis hin zur Eingravierung des Jahrgangs auf einer römischen Weinamphe!). Diese Texte geben uns Einblick in Verwaltungsentscheidungen, in die Entstehung von Gesetzen, die vielfältige religiöse Praxis, aber auch in die Gesellschaftsordnung oder politische und militärische Karrieren. Für die Geschichte der Antike sind all diese epigraphischen Zeugnisse (Inschriften) sehr wertvoll, weil sie häufig Einblick in Bereiche geben, die von literarischen Quellen nicht behandelt werden; dazu gehören zentrale Bereiche des Alltagslebens (z.B. durch Grabinschriften). Aber sie können auch manche Informationen aus den literarischen Quellen (Geschichtsschreibung etc.) bestätigen oder korrigieren.

Die wissenschaftliche Untersuchung von Inschriften (= die zentrale Aufgabe der Epigraphik) wird nach bestimmten Grundprinzipien durchgeführt, die sich in der Forschung seit dem 19. Jh. entwickelt haben und die überall auf der Welt beachtet werden: Dies ist zunächst die Dokumentation des Fundorts und der Herkunft einer Inschrift (beides ist nicht immer identisch) sowie ihre Datierung. Für diese berücksichtigt man einerseits den Inhalt, also konkrete Angaben im Text, die eine Datierung ermöglichen: z.B. eine antike Jahreszählung, die der Datierung dient, oder die Nennung bekannter historischer Akteure oder Ereignisse. Andererseits erlauben bestimmte «äussere» Merkmale der Inschrift oder des Steins ebenfalls eine zeitliche Einordnung, so zum Beispiel die kunsthistorische Einordnung des Objekts oder die Analyse der Buchstabenformen (Paläographie). Inschriften stammen allerdings nicht immer aus der Zeit, auf die sie inhaltlich Bezug nehmen: manchmal wurden auch später Inschriften erneuert – identisch oder mit Veränderungen. Und manchmal zitieren sie ältere Inschriften, wobei Manipulationen nicht ausgeschlossen sind. Viele Inschriften sind zudem mit einer bestimmten Absicht aufgestellt worden, es handelt sich also nicht einfach um «neutrale» Dokumente, sondern sie transportieren Botschaften an ihre Betrachter, die wir Heutigen häufig erst rekonstruieren müssen.

Grundsätzlich ist bei der Interpretation des Textes auch der Inschriftenträger zu berücksichtigen

² MACMULLEN R., *The Epigraphic Habit in the Roman Empire*, *AJPh* 103, 1982, 233-246.

sowie (falls erhalten) das Monument, zu dem die Inschrift gehörte. So ist beispielsweise der Terminus ‚Ehreninschrift‘ missverständlich, denn die Ehrung bestand nicht in der Inschrift, sondern in einem Monument (meist einer Statue): Die Inschrift diente nur der Erklärung der Ehrung, die durch das eigentliche Artefakt (das heute in der Regel verloren ist) zum Ausdruck kam. Von den unendlichen vielen Inschriften, die im antiken Alltag zu sehen waren, haben, aufs Ganze gesehen, bis heute nur wenige überdauert. Hinzu kommt, dass viele Inschriften wegen der Abnutzung der Steine (etwa durch spätere Nutzung als Baumaterial) nur noch schwer lesbar sind; noch häufiger sind sie in viele Fragmente zerbrochen, von denen sich nicht alle erhalten haben. Trotzdem lässt sich aber selbst in diesen Fällen – mit Hilfe der Kenntnis anderer vergleichbarer Inschriften und durch viel Erfahrung – oft ein verständlicher Text rekonstruieren. Dabei sind **moderne Ergänzungen** des verlorenen Textes notwendig: Solchen Ergänzungen sollte man allerdings immer mit einem gewissen Misstrauen begegnen, um nicht, wie der Althistoriker Ernst Badians einmal mahnte, eine ‚*history from square brackets*‘ zu schreiben.³ Zwischen diesen *square brackets* (eckigen Klammern) ergänzen nämlich heutige Epigraphikerinnen und Epigraphiker den von ihnen selbst ergänzten, auf dem Stein verlorenen Text; sie gehören zum sog. ‚Leidener Klammersystem‘, das weiter unten vorgestellt wird.

Neben der Dokumentation von Fundort, Herkunft und Datierung gehört es auch zu den Aufgaben der Epigraphik, das Aussehen, die Masse etc. der Inschrift selbst zu dokumentieren (in früheren Epochen durch eine Zeichnung, heute durch die Fotografie sowie durch einen Abdruck in einem besonderen Papier, dem sog. Abklatsch) und sodann ihren Inhalt zu erfassen: zunächst durch die Erstellung einer Abschrift des eingravierten (meist lateinischen oder griechischen Textes). Sodann folgt die Übersetzung und anschliessend die inhaltliche Einordnung, durch Identifizierung der im Text genannten Personen oder Ereignisse, die Bestimmung der Natur des Dokumentes und die Kontextualisierung im Verhältnis zu anderen Inschriften von ähnlicher Beschaffenheit oder aus ähnlichen Zusammenhängen. Schliesslich geht es dann darum, solche Inschriften der *scientific community* zur weiteren Verwendung zur Verfügung zu stellen, durch ihre Publikation. Eine der wichtigsten Editionsformen ist dabei das Corpus («Körper, auch: Sammlung»), d.h. der Versuch, die Inschriften aus einer bestimmten Region oder im Hinblick auf ausgewählte Sachthemen (z.B. Inschriften mit christlichem Bezug) möglichst vollständig zu erfassen. Inschriftensammlungen gab es bereits in der Antike; danach wurden dann wieder in der Renaissance solche Sammlungen zusammengestellt. Ein wissenschaftliches Niveau erreichten jedoch erst die seit dem 19. Jh. begonnenen Projekte. Zu den wichtigsten zählen die *Inscriptiones Graecae* (IG: «Griechische Inschriften»), das *Corpus Inscriptionum Latinarum* (CIL: «Corpus der lateinischen Inschriften»), die *Tituli Asiae Minoris* (TAM: «Inschriften Kleinasiens»), die *Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien* (IK), die *Inscriptiones Latinae Christianae Veteres* (ILCV: «Ältere lateinische christliche Inschriften») und weitere. Alle Corpora und andere wichtige Publikationen zur Epigraphik erschliesst der von F. Berard u.a. herausgegebene *Guide de l'épigraphiste. Bibliographie choisie des épigraphies antiques et médiévales* (Paris 2010⁴).

Besonders spannend ist zudem, dass durch Ausgrabungen immer weiter antike Inschriften gefunden werden, so dass diese Corpora letztlich nie wirklich abgeschlossen sind. Die «Lösung» für diese Problem besteht darin, dass neue Funde, aber auch neue Interpretationen bereits publizierter Inschriften in speziellen Reihen alljährlich veröffentlicht werden: einerseits im *Supplementum Epigraphicum Graecum* (SEG: «Griechische epigraphische Ergänzung»), andererseits in der *L'Année Epigraphique* (AE: «Epigraphisches Jahr»), die römische und griechische Neufunde dokumentiert.

Einführungsliteratur

- BODEL J. (Hg.), *Epigraphic evidence. Ancient history from inscriptions*, London 2001.
- COOLEY A. E. (Hg.), *The Cambridge Manual of Latin Epigraphy*, Cambridge 2012.
- KLAFFENBACH G., *Griechische Epigraphik*, Göttingen 1966².
- MCLEAN B. H., *An Introduction to Greek epigraphy of the Hellenistic and Roman periods from Alexander the Great down to the reign of Constantine (323 B.C.-A.D. 337)*, Ann Arbor 2002.
- PAASCH ALMAR K., *Inscriptiones Latinae. Eine illustrierte Einführung in die lateinische Epigraphik*, Odense

³ BADIAN E., *History from 'Square Brackets'*, ZPE 79, 1989, 59-70.

1990.

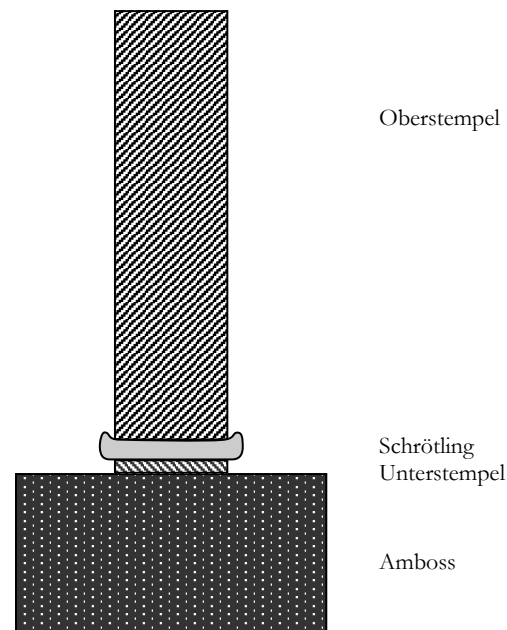
- ROBERT L., Die Epigraphik der Klassischen Welt, übers.v. H. Engelmann, Bonn 1970.
- SCHMIDT M. G., Einführung in die lateinische Epigraphik, Darmstadt 2010².

3.3. Münzen (und Numismatik)

Die Numismatik (von gr. νόμισμα/*nómisma*: Münze) ist die wissenschaftliche Erforschung von Münzen, ferner von münzähnlichen Objekten, z.B. Medaillons oder *tesserae* (Marken, die als Eintrittskarte, Gutschein etc. dienten). Der Aufgabenbereich der Numismatik umfasst das Sammeln, Dokumentieren, Katalogisieren und Interpretieren dieser Quellengruppe.

Üblicherweise versteht man unter einer Münze ein als Zahlungs- oder Tauschmittel dienendes handliches Metallstück, dessen Gewicht und Feingehalt von einer (in der Regel staatlichen) Autorität durch Zeichen oder Bild verbürgt wird. Da in der Antike bereits Ansätze zum bargeldlosen Zahlungsverkehr entwickelt wurden, andererseits prämonetäre Zahlungsformen (Naturalgeld) weiterhin vorkamen, sind die Begriffe ‚Münze‘ und ‚Geld‘ nicht austauschbar.

Zu den wichtigsten Methoden der Numismatik gehört die Untersuchung der verwendeten «Stempel». Zur Erklärung muss man sich vor Augen halten, dass die einzelne Münze auf folgende Weise geprägt wird: die Rohmünze (der sog. Schrötling, hier nicht schraffiert) wird zwischen den auf dem Amboss fest installierten Unterstempel und den Oberstempel gelegt und dann mit einem Hammerschlag auf den Oberstempel geprägt. Da der Oberstempel in der Regel schneller unbrauchbar wird, muss er häufiger ersetzt werden. Da wir heute die Stempel nicht mehr besitzen, müssen alle Erkenntnisse über die Stempel aus den erhaltenen geprägten Münzen rekonstruiert werden – und dies wiederum erlaubt es, Aussagen über die Chronologie der Emissionen (Prägeserien) zu machen. Neben solchen eher technischen Fragen sind aber auch die Münzbilder und Aufschriften (Legenden) sehr interessant; beide Aspekten sollten aber immer aufeinander bezogen werden.



Eine kleine Übersicht der Entwicklung von Münzgeld im östlichen Mittelmeerraum: Der Ursprung der Münzprägung liegt nach Aussage des archaischen Autors Xenophanes (6. Jh. v. Chr., zitiert beim kaiserzeitlichen Autor Pollux 9,83) in Lydien. Dort kam Elektron in der Natur vor. Aus dieser Legierung aus Gold und Silber bestehen die frühesten (bekanntesten) Münzen, die in der ionischen Stadt Ephesos in einem Gefäß unter dem Fundament des Artemistempels gefunden wurden. Das Gefäß gehört in die zweite Hälfte des 7. Jh. v. Chr., der Bau des Tempels begann um 560 v. Chr. Innerhalb dieses Zeitraums, jedenfalls vor dem Baubeginn (*terminus ante quem*) ist die Erfindung der Münzprägung anzusetzen. Ein entscheidender Fortschritt war die Scheidung von Gold und Silber (etwa zur Mitte des 6. Jh.), da das Mischungsverhältnis beim natürlich vorkommenden Elektron unterschiedlich sein konnte, wobei metallurgische Untersuchungen eine gewisse Kontrolle des

Metalls nahelegen. Später prägte man auch in Bronze.

Die Perser übernahmen sodann die Münzprägung, ebenso die griechischen Städte, so dass Münzen um 500 v. Chr. von Kleinasien bis Sizilien verbreitet waren. Bei den Römern wie auch den anderen Kulturen Italiens war lange Zeit abgewogenes Rohmetall (*aes rude*) als Tauschmittel gebräuchlich, später kamen geprägte Barren (*aes signatum*) und gegossene Bronzemünzen (*aes grave*) auf. Erst im 3. Jh. v. Chr. begannen auch die Römer, Münzen gemäss dem oben beschriebenen Verfahren zu prägen. In Rom wurde Ende des 3. Jh. der Silberdenar eingeführt und blieb dann lange Zeit die wichtigste Messeinheit (Nominal) in der Münzprägung. Goldmünzen wurden in Rom regulär erst seit Caesar geschlagen. Als Bezugsgrösse lebte der Denar nach Diokletians Münzreformen 293 und 301 n. Chr. weiter, in deren Folge allerdings Goldmünzen den Standard bildeten (seit Konstantin d. Gr. der *solidus*).

Die aus Münzen gewonnenen Erkenntnisse sind vielfältig. Sie sind Originalzeugnisse; überlieferungsbedingte Fehler (wie wir sie bei literarischen Texten kennen) sind daher ausgeschlossen. Zudem sind sie, wenn die Prägeherrn (eine Polis, ein Herrscher, spezielle Beamte etc.) genannt sind, meist relativ genau datierbar und liefern damit wichtige Hinweise für die Chronologie, z.B. für archäologische Kontexte: Eine Münze unter einem Fundament muss älter sein als das Gebäude (*terminus post quem*), da sie ja vor dessen Erbauung geprägt worden sein muss. Münzfunde können Auskunft über Handelswege und -beziehungen geben, z.B. die zahlreichen römischen Münzen in Indien (vgl. die Bemerkungen von Plinius, n.h. 12,84). Für die Wirtschaftsgeschichte ist ausserdem der metallurgische Befund (also die Zusammensetzung der verwendeten Metalle) aufschlussreich. Die Reduktion des Gesamtgewichts («Schrot») oder des Edelmetallgehalts («Korn») können ein Indikator für Krisenphänomene sein. Aus historischer Perspektive ist besonders die Auswertung der Bilder und Legenden (Aufschriften) interessant: hier finden wir Informationen über Herrschaftsideologien und -programme, über bestimmte Ereignisse und ihre offizielle Bewertung, über heute verlorene Kunstwerke (z.B. den Zeus von Olympia des Phidias), über das Aussehen bekannter Herrscher oder Politiker, über Kulte und Kultpraktiken und vieles mehr.

Einführungsliteratur

- GÖBL R., Antike Numismatik, München 1978.
- RADNÓTI-ALFÖLDI M., Antike Numismatik, Mainz 1982².
- HOWGEGO C., Geld in der antiken Welt. Was Münzen über Geschichte verraten, übers. v. J. u. M.K. NOLLÉ., Darmstadt 2011².
- CASEY P.J., Understanding Ancient Coins. An Introduction for Archaeologists and Historians, London 1986.
- VON REDEN S., Antike Wirtschaft, Berlin, München, Boston 2015.
- MITTAG P.F., Griechische Numismatik. Eine Einführung, Göttingen 2016.

3.4. Papyri und Ostraka (und Papyrologie)

Die Papyrologie (Papyruskunde) beschäftigt sich, wie schon der Name sagt, hauptsächlich mit Papyri, ferner mit Texten auf Ostraka (Tonscherben) und Holztafeln, z.T. auch mit Inschriften. Die papyrologische Forschung hat sich lange Zeit vor allem mit den griechischen und lateinischen Texten aus Ägypten, vor allem aus der Zeit des Hellenismus beschäftigt; mittlerweile spielen aber auch ausserhalb von Ägypten gefundene Zeugnisse auf den genannten Beschreibstoffen eine wichtige Rolle. Es handelt sich übrigens um einen Bereich der altertumswissenschaftlichen Forschung, in dem noch viele Zeugnisse, die in Museen und Archiven in aller Welt liegen, auf ihre Bearbeitung und Publikation warten.

In der Antike waren Papyri als Beschreibstoff im gesamten Mittelmeergebiet sehr verbreitet; allerdings haben sie sich bis heute nur unter bestimmten klimatischen Bedingungen erhalten: in Ägypten und einigen anderen Regionen (Totes Meer, Dura-Europos). Eine Ausnahme sind die verkohlten Papyrusrollen aus Herculaneum sowie aus Derveni in Nordgriechenland sowie Zeugnisse aus bestimmten Gegenden Britanniens und der Schweiz, wo sie unter Luftabschluss im feuchten

Untergrund erhalten blieben (Tafeln aus Vindolanda bzw. aus Vindonissa-Windisch, AG). Trotzdem wissen wir einiges über die generelle Verbreitung dieses vielseitigen Beschreibstoffes, des «antiken Papiers»: In Griechenland wurde Papyrus spätestens im 6. Jh. verwendet, als man die ersten Bibliotheken einrichtete (Polykrates von Samos, Peisistratos). Die Papyrusrolle war die typische antike «Buchform», der Codex (einzelne Blätter gebunden in Buchform) kam erst im 2. Jh. n. Chr. auf. Das inhaltliche Spektrum der Texte auf den erhaltenen Papyri und damit die Erkenntnismöglichkeiten sind breitgefächert. Tatsächlich haben sich Teile antiker Bücher erhalten, darunter auch einige sonst gar nicht überlieferte antike Werke wie z.B. der ‚Staat der Athener‘ (Ἀθηναίων πολιτεία) aus dem Umfeld des Aristoteles oder das Geschichtswerk der ‚Hellenika von Oxyrhynchos‘, eine Thukydides-Fortsetzung eines unbekanntenen Autors. Wesentlich häufiger als längere literarische Werke sind jedoch die zahllosen dokumentarischen Papyri, die viele Erkenntnisse über den Alltag ermöglichen: Da gibt es Briefe, Verträge, Testamente, Rechnungs- und Kreditunterlagen, Geschäfts-, Kauf-, Pachturkunden, Rechtsentscheidungen, Schreibübungen, kultische und andere religionsbezogene Texte von grosser Vielfalt; sie bieten breite Einblicke in die Sozial-, Wirtschafts-, Verwaltungs-, Rechts- und Religionsgeschichte, aber auch in den Alltag der Menschen jenseits der alphabetisierten Elite, da jene beim Dorfschreiber Dokumente in Auftrag geben konnten, die sie dann mit einem einfachen Zeichen selbst signierten.

Die Papyrologie beschäftigt sich aber auch mit der technischen Seite der Papyrusherstellung; für diese sind frische Pflanzen notwendig, wobei die antiken Papyri wahrscheinlich ausschliesslich in Ägypten hergestellt und dann in andere Regionen exportiert wurden. Über die Herstellung informiert uns Plinius (Plin. n.h. 13,74-82): Das Mark der Papyrusstaude wurde in Streifen geschnitten, die man dann nebeneinanderlegte. Darüber kam eine um 90° gedrehte zweite Lage. Durch Pressen oder Klopfen verbanden sich beide Lagen durch den als natürlicher Klebstoff wirkenden Pflanzensaft. Nach dem Trocknen war das entstandene Blatt beschreibfertig, ggf. wurde es noch mit Bimsstein geglättet. Für die Herstellung von Bücherrollen wurden in der Regel etwa 20 Blätter miteinander verleimt und dann aufgerollt. Beschrieben wurde zunächst auf der Innenseite (*recto*), bei der die Fasern horizontal verlaufen, seltener auch auf der Rückseite (*verso*). Man schrieb aus Gründen der Lesbarkeit in Spalten (*columnae*), denn auf diese Weise musste immer nur ein Teil abgerollt werden (allerdings musste die Rolle am Ende der Lektüre wieder «zurückgespult» werden, um die nächste Lektüre vorzubereiten).

Die Papyrologinnen und Papyrologen haben es im Wesentlichen mit handgeschriebenen Texten zu tun, die sich in ganz unterschiedlicher Form präsentieren. Worttrennung war unüblich, geschrieben wurde in *scriptio continua* (wie in den Inschriften, siehe oben). Während bei der sog. ‚Buchschrift‘ die Buchstaben einzeln und vergleichsweise gut lesbar geschrieben sind, wurden bei der ‚kursiven‘ («laufenden») Schrift die Buchstaben miteinander verbunden und sind manchmal selbst für das geübte Auge nahezu unleserlich. Die in Urkunden häufig vorkommenden Abkürzungen erschweren die Lektüre zusätzlich, da sie (anders als bei lateinischen Inschriften) keiner allgemeinen Systematik folgen. Hinzu kommen der oft fragmentarische Erhaltungszustand der Papyri, verblasste Tinte und andere Schwierigkeiten. Insofern gehört zu den Grundfertigkeiten in der Papyrologie neben sehr soliden Kenntnissen der entsprechenden Sprachen (meist Griechisch, seltener Latein, aber auch Demotisch) auch die Fähigkeit der Entzifferung von Handschriften (Paläographie). Moderne technische Verfahren können allerdings in manchen Fällen auch mit blossem Auge nicht mehr erkennbare Buchstaben wieder sichtbar machen. Die unterschiedlichen Schreibstile und Buchstabenformen etc. sind übrigens ein wichtiges Kriterium für die Datierung. Die geographische Zuordnung ist insbesondere in den Fällen schwierig, wo Papyri – und dies teilweise bis heute – auf illegalen Wegen auf den Markt kommen, nachdem sie Objekt von Raubgrabungen geworden waren.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Papyrologie ist die Edition der Texte. Die Edition erfolgt nach den Sammlungen (z.B. P.Köln: die Papyri der Kölner Papyrussammlung) oder nach Fundkomplexen (P.Oxy.: Papyri aus Oxyrhynchos in Ägypten). Andernorts (z.B. in Aufsätzen) publizierte Papyri, v.a. Neufunde, werden im regelmässig erscheinenden *Sammelbuch Griechischer Urkunden aus Ägypten* (SB), Neulesungen in der *Berichtigungsliste der griechischen Papyrusurkunden aus Ägypten* (BL)

festgehalten. Einen schnellen Zugang zu den (meist abgekürzt zitierten) Editionen bietet die von John Oates u.a. herausgegebene *Checklist of Editions of Greek, Latin, Demotic and Coptic Papyri, Ostraca and Tablets* (2001⁵), die in stetig aktualisierter Form online einzusehen ist (<https://library.duke.edu/papyrus/texts/clist.html>). Ähnlich wie bei den Inschriften soll in solchen wissenschaftlichen Editionen jedes einzelne Zeugnis in seinem modernen Erhaltungszustand dokumentiert werden. Dies ist insbesondere deswegen notwendig, weil viele Papyri nicht vollständig erhalten sind und der detaillierte Erhaltungszustand auch in der Edition nachvollziehbar sein soll. Zudem beschränken die Forscherinnen und Forscher sich nicht darauf, den lückenhaften heutigen Zustand zu dokumentieren, sondern möchten häufig auch Ergänzungen vorschlagen (vgl. dazu auch oben zu den Inschriften). Vor fast einem Jahrhundert, nämlich im Jahr 1931, einigten sich die auf dem Internationalen Orientalistenkongress in Leiden versammelten Papyrologen auf ein System sogenannter **diakritischer Zeichen** zur Kennzeichnung von Zustand und Eigenheiten der papyrologischen Texte. Die nach dem Tagungsort ‚Leidener Klammersystem‘ genannte Konvention hat sich heute global als Standard durchgesetzt und wird (mit gewissen Anpassungen) auch in der Epigraphik angewandt.

Leidener Klammersystem (Auswahl der wichtigsten Zeichen)

Zeichen	Erklärung	ggf. Beispiel
[---] [-----]	Lücke ganze Zeile fehlt	
...	Reste unlesbarer Buchstaben (hier 3) [gr. Epigr., Papyrologie]	
+++	Reste unlesbarer Buchstaben (hier 3) [lat. Epigraphik]	
-----	Verlorener Teil (oft am Anfang/Ende e. Zeile)	
abc	unsichere Lesung der Buchstaben	Caesar
v, vv, vacat	freigelassene Stelle im Original	
[[abc]]	antike Tilgung (Rasur)	[[Caesar]]
[abc]	Ergänzung von verlorenem Text durch die Herausgeber	Caes[a]r
{abc}	Tilgung durch die Herausgeber, z.B. bei fehlerhafter Wiederholung eines Wortes oder Wortteils (Dittographie)	Caesa{a}r
(abc)	Auflösung einer Abkürzung	Caes(ar)
ab c	Zeilentrenner	

Einführende Literatur:

RUPPRECHT H.-A., Kleine Einführung in die Papyruskunde, Darmstadt 1994.
 BAGNALL R. S., Reading Papyri, Writing Ancient History, London 1995.
 BAGNALL R. S. (Hg.), The Oxford Handbook of Papyrology, Oxford 2009.

3.5. Materielle Hinterlassenschaften (und Archäologie)

Die materiellen Überreste der Antike, die Gegenstand der Archäologie sind, sind ebenfalls eine wichtige Quellengruppe. Hier handelt es sich um ganz unterschiedliche Zeugnisse, die von einfachen Keramikfunden, Ölpresen oder Amphoren über Bauwerke bis zu Skulpturenschmuck und Wandmalerei reichen können. Diese liefern nicht nur Antworten auf Alltagsfragen, Fragen zu Wirtschafts-, Sozial- oder Religionspraktiken, sondern können etwa durch das Statuenprogramm an einem Bauwerk auch wichtige Einblicke in die Selbstdarstellung, politische Programme oder die politische Stellung prominenter historischer Akteure liefern. Ein bekanntes Beispiel aus dem

römischen Kontext ist die sogenannte *Ara Pacis*, der von Augustus am Beginn der Kaiserzeit in Rom errichtete sogenannte Friedensaltar, dessen Bildprogramm eine ganz spezifische Sicht der Familie und Politik des Kaisers Augustus vermitteln sollte. Ein Beispiel aus dem griechischen Kulturraum ist der Tempelbezirk des Apollonheiligtums in Delphi (Mittelgriechenland), in dem viele griechische Poleis, aber auch hellenistische Herrscher Monumente als Weihgeschenke an Apollon errichteten, durch die sie die eigene Bedeutsamkeit und den Reichtum vor einer panhellenischen («gesamtgriechischen») Öffentlichkeit zur Schau stellten. Archäologische Zeugnisse, die übrigens häufig in fundkontextbezogenen Publikationen für die *scientific community* aufbereitet werden, können helfen, mögliche Verzerrungen in der literarischen Überlieferung zu korrigieren oder dort Informationen beizusteuern, wo die literarische Überlieferung lückenhaft ist.

- ZANKER P., Augustus und die Macht der Bilder, München 1987.
- HÖLSCHER T., Klassische Archäologie. Grundwissen, Darmstadt 2002.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass die meisten Zeugnissen aus den hier im einzelnen vorgestellten Quellengattungen (Texte, Dokumente, Artefakte und andere Hinterlassenschaften) uns heute in publizierter und damit allgemein zugänglicher Form vorliegen: entweder gedruckt und damit über wissenschaftliche Bibliotheken einsehbar oder aber (in zunehmendem Umfang) online. Zu vielen Themenbereichen finden sich auch spezifische **Quellensammlungen**, die einen Einblick in einen bestimmten Aspekt der Geschichte bieten. So z.B. die Sammlung *As the Romans did. A Sourcebook on Roman social History* von J.A. Shelton (Oxford 1997), dessen Zusammenstellung ganz unterschiedlicher Quellen einen Einblick in die Alltagswelt der Römer liefert (vgl. auch die weiteren thematischen Quellensammlungen im folgenden Abschnitt).

Die meisten antiken Texte sind, wie bereits erwähnt, in wissenschaftlichen Übersetzungen vorhanden. Diese können für das Studium genutzt werden, sollten aber in der Forschung immer wieder auch am Original überprüft werden.

4. Forschungsliteratur

Die Forschung gewinnt aus dem Studium all dieser unterschiedlichen und sich gegenseitig ergänzenden antiken Quellen ein Bild der Antike, wodurch unser Wissen über diese Epoche langsam, aber stetig immer weiter zunimmt. Dieses Wissen wird in Publikationen verschiedener Form (Aufsätzen, Lexikonartikeln oder Monographien) festgehalten, die unter dem Begriff der **Forschungsliteratur** zusammengefasst werden. Es handelt sich also um Texte, in denen Erkenntnisse aufbereitet werden, die auf der wissenschaftlichen Bearbeitung von Quellen basieren. Solche Texte werden nicht einfach irgendwo publiziert, sondern in Medien, die innerhalb des Fachs bekannt und anerkannt sind. Für Monographien sind das etwa gewisse Verlage oder Reihen von Verlagen; Aufsätze werden in fachwissenschaftlichen Zeitschriften (s.u. 5.2) oder Sammelbänden, in Lexika etc. publiziert, die von Altertumswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern herausgegeben werden. Diese fachspezifischen Publikationsmechanismen garantieren, dass die Arbeiten den wissenschaftlichen Standards des Fachs entsprechen und in der Regel auch schon von anderen Expertinnen und Experten begutachtet wurden. Folglich zählen anderswo publizierte Texte generell nicht zur Forschungsliteratur und sind daher in wissenschaftlichen Arbeiten nicht zitierfähig, das gilt z. B. für Wikipedia-Artikel, Blogbeiträge etc.

Die Forscherinnen und Forscher setzen sich während ihrer Untersuchungen zu einem Thema jeweils nicht nur mit den antiken Quellen, sondern auch mit der bereits dazu publizierten Forschungsliteratur auseinander. Sie sollten in ihren neuen Beiträgen auf diese frühere Forschung, aber immer auch auf die antiken Quellen selbst Bezug nehmen – die neuen Thesen (Postulate) müssen also auch immer wieder an den Quellen überprüft und plausibel gemacht werden. Wenn es um die bisher publizierten Erkenntnisse und Meinungen zu einer historischen Frage geht, spricht man auch vom **Forschungsstand**. Forscherinnen und Forscher müssen diesen und dessen Entwicklung (d.h. wie und warum sich die akzeptierten Erkenntnisse zu einem Thema in der bisherigen Forschungsgeschichte

verändert haben) kennen, um sich mit ihrer eigenen Untersuchung dazu positionieren zu können: aufgrund ihrer eigenen Quellenanalyse schliessen sie sich den bestehenden Meinungen an, stellen diese infrage oder erweitern den Forschungsstand um neue Erkenntnisse. So präsentiert sich Forschung als ständiger Dialog über historische Gegenstände, in dem verhandelt wird, welche Erkenntnisse tatsächlich oder am ehesten der historischen Realität entsprechen. Gerade wenn sich Fragen aufgrund der gegebenen Quellenlage nicht abschliessend klären lassen und mehrere Argumentationsweisen möglich sind, kann es zu **Forschungskontroversen** kommen, die sich über lange Zeiträume hinziehen und zu denen verschiedene Forschende in ihren Arbeiten Stellung beziehen.

Neben den Publikationsformaten sind **Rezensionen** ein weiteres Instrument des Fachs, um die Einhaltung von wissenschaftlichen Standards zu fördern und sie zudem zu beurteilen. In einer Rezension wird eine Neuerscheinung jeweils von einer Expertin oder einem Experten aus demselben Themengebiet besprochen; diese fassen den Inhalt zusammen und ordnen die Ergebnisse aus der besprochenen Publikation in den allgemeinen Forschungsstand (s.u.) ein. Darüber hinaus sind solche Besprechungen auch hilfreich, wenn man wissen möchte, um was es in einer Publikation genau geht und ob ihre Lektüre (oder die Lektüre von Teilen davon) für das eigene Thema relevant ist. Da Forschungskontroversen gerne einmal in solchen Rezensionen ausgetragen werden, ist es ratsam, verschiedene Rezensionen zu einem Werk zu lesen.

Die Unterscheidung von Quellen und Forschungsliteratur muss in der Präsentation der eigenen Untersuchung deutlich gemacht werden (vgl. unten Punkt 7 zum Belegen von Informationen aus Quellen bzw. aus Forschungsliteratur).

5. Hilfsmittel zum Fach

5.1 Quelleneditionen und Quellensammlungen

Bei der Benutzung von antiken Quellen in der Forschungsliteratur wird man immer wieder mit **Abkürzungen** konfrontiert, die das Verständnis erschweren – deswegen sollen zunächst dazu einige Hinweise gegeben werden. An dieser Stelle werden (nur) die (aller-)wichtigsten und die in der Geschichte der Antike häufigsten verwendeten Abkürzungen aufgeführt. In fast allen hier nicht aufgelisteten Fällen können die für die Altertumswissenschaften massgeblichen **Abkürzungsverzeichnisse** weiterhelfen:

Abkürzungen literarischer Quellen (Autorenname, Werktitel)

- Massgeblich für lateinische Autoren: Thesaurus Linguae Latinae (Indexband)
- Massgeblich für griechische Autoren: LIDDELL H.G./SCOTT R. u.a., A Greek English Lexicon
- Eine grosse Auswahl der wichtigsten Abkürzungen auch in Der Neue Pauly, 1. und 3. Band. Natürlich auch in der online-Version des DNP
- Ein umfangreiches Abkürzungsverzeichnis antiker Werke und moderner Publikationsorgane der Classics bietet übrigens das englischsprachige Oxford Classical Dictionary online: <https://oxfordre.com/classics/page/ocdabbreviations/abbreviations#>

Publikationsreihen antiker Texte

OCT	Oxford Classical Texts. Oxford (Originalsprache, mit krit. Apparat)
BT	Bibliotheca Teubneriana. Leipzig/Stuttgart (Originalsprache, mit textkritischem Apparat)
Loeb	Loeb Classical Library. London u. Cambridge/Mass. (zweisprachig mit engl. Übers.)
Bude	Collection Budé. Paris (zweisprachig mit französischer Übers.)
Tusculum	Sammlung Tusculum. Zürich (zweisprachig mit deutscher Übers.; über das Unifr-Netz online verfügbar: https://www.degruyter.com/view/serial/235043)
EDA	Edition Antike. In der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft erscheinende Reihe zweisprachiger Ausgaben, hrsg. von T. BAIER, K. BRODERSEN und M. HOSE, 2004ff.

TzF	Texte zur Forschung. In der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft erscheinende Reihe zweisprachiger Ausgaben mit neuen Übersetzungen und ausführlichen Kommentaren
Reclam	Hier findet man zahlreiche einsprachige Übersetzungen sowie zweisprachige Ausgaben
FGrH	JACOBY F., Die Fragmente der griechischen Historiker. Berlin/Leiden 1923-58. 1996ff.
HRR	Historicorum Romanorum Reliquiae, ed. H. PETER, Stuttgart 1914 ² . 1967.

Sammlungen (allgemein) mit Übersetzungen

GEHRKE H.-J./SCHNEIDER H. (Hgg.), Geschichte der Antike. Quellenband, Stuttgart 2013².

Translated Documents of Greece and Rome, hrsg. von Ernst BADIAN u. Robert SHERK

- 1: FORNARA C. W., Archaic Times to the End of the Peloponnesian War. Cambridge 1983³.
- 2: HARDING P., From the End of the Peloponnesian War to the Battle of Ipsos. Cambridge 1985.
- 3: BURSTEIN S.M., The Hellenistic Age from the Battle of Ipsos to the Death of Kleopatra VII. Cambridge 1985.
- 4: SHERK R.K., Rome and the Greek East to the Death of Augustus. Cambridge 1984.
- 6: SHERK R.K., The Roman Empire: Augustus to Hadrian. Cambridge 1988.

Weitere Sammlungen (mit thematischem Schwerpunkt) in kleiner Auswahl

- AUSTIN M. M., The Hellenistic World from Alexander to the Roman Conquest. Cambridge 1981.
- AUSTIN M./VIDAL-NAQUET P., Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland. München 1984.
- BECK H./WALTER U., Die Frühen Römischen Historiker, 2 Bd., Darmstadt 2001/ 2004.
- BRAUND D.C., Augustus to Nero. A Sourcebook on Roman History, 31 B.C. – A.D. 68. London 1985.
- BRODERSEN K. u.a., Historische Inschriften in Übersetzung, Bd. 1: Die Archaische und Klassische Zeit, Bd. 2: Spätclassik und Früher Hellenismus (400 – 250 v.Chr.), Bd. 3: Der Griechische Osten und Rom (250 – 1 v.Chr.), Darmstadt 1992/1996/1999.
- CHISHOLM K./FERGUSON J., Rome. The Augustan Age. Oxford 1981.
- CRAWFORD M.H., Roman Statutes. 2 Bde. London 1996.
- ECK W./HEINRICHS J., Sklaven und Freigelassene in der Gesellschaft der römischen Kaiserzeit. Darmstadt 1993.
- FLACH D., Die Gesetze der frühen römischen Republik. Darmstadt 1994.
- FREIS H., Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit von Augustus bis Konstantin, Darmstadt 1994².
- GOETZ H.-W./WELWEI K.-W., Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen Reich (bis 238 n. Chr.). Darmstadt 1995.
- GUYOT P./Klein R., Das frühe Christentum bis zum Ende der Verfolgung. 2 Bde., Darmstadt 1993/1994.
- HUCHTHAUSEN L., Römisches Recht in einem Band. Berlin/Weimar 1983.
- KOERNER R., Inschriftliche Gesetzestexte der frühen griechischen Polis. Herausgegeben von K. HALLOF, Köln etc 1993 (Akten der Gesellschaft für Griechische und Hellenistische Rechtsgeschichte: Symposion Bd. 9).
- KUNST C., Römische Wohn- und Lebenswelten. Quellen zur Geschichte der römischen Stadt, Darmstadt 2000.
- LEWIS N./REINHOLD M., Roman Civilization. 2 Bde. New York 1951, ³1990.
- RHODES P. J., The Greek City-States. London/Sidney 1986.
- RILINGER R., Leben im Alten Rom. München/Zürich 1989 (Tb).
- RILINGER R., Leben im antiken Griechenland. München/Zürich 1990 (Tb.).
- PATZEK B., Quellen zur Geschichte der Frauen, Bd. 1: Antike. Stuttgart (Reclam) 2000.
- SCHMITT H. H., Rom und die griechische Welt bis 133 v. Chr. München 1992.
- SHELTON J., As the Romans did. A Sourcebook in Roman Social History. Oxford 1998².
- From the Gracchi to Sulla. Sources for Roman History, 133 – 80. Translated and edited by D.L. STOCKTON, Cambridge 1991.

Inschriften

Massgebliches Abkürzungsverzeichnis: veröffentlicht durch die Association internationale d'épigraphie grecque et latine (AIEGL), online verfügbar unter:
<https://www.aiegl.org/grepiabbr.html>

IK	Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien, 1972ff.
IG	Inscriptiones Graecae, 1873ff.
SEG	Supplementum Epigraphicum Graecum, 1923ff.
AE	L'Année Epigraphique, 1888ff.
CIL	Corpus inscriptionum Latinarum, 1862ff.
ILS	Inscriptiones Latinae Selectae (auch nach dem Herausgeber D(essau) genannt), 1892–1916.

Münzen

BMC	A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, London 1873-1965.
BMCRR	GRUEBER H.A., Coins of the Roman Republic in the British Museum, London 1910.
BMCRE	MATTINGLY H., Coins of the Roman Empire in the British Museum, London 1923-1976.
SNG	Sylloge Nummorum Graecorum.
RRC	CRAWFORD M.H., Roman Republican Coinage, Cambridge 1974.
RIC	MATTINGLY H. u.a., Roman Imperial Coinage, London 1923ff.
RIC ²	SUTHERLAND C.H.V./CARSON R.A.G., The Roman Imperial Coinage, London 1984.
RPC	BURNETT A. u.a., Roman Provincial Coinage, London/Paris 1994ff.

Papyri

Massgebliches Abkürzungsverzeichnis: OATES J.F. u.a. Checklist of Editions of Greek and Latin Papyri, Ostraca and Tablets (Bulletin of the American Society of Papyrologists, Suppl. 7), Atlanta, GA 2001⁵.

Rom. Mil. Rec.	Roman Military Records on Papyrus, ed. R.O. FINK (American philological Association Monograph 26), Cleveland 1971.
C.P. Iud.	Corpus Papyrorum Iudaicarum, Cambridge, Mass. 1957ff.
FIRA III	Fontes Iuris Romani Anteiustiniani, pars tertia, Negotia, ed. V. ARANGIO-RUIZ, Florenz 1969 ² .
CPL	Corpus Papyrorum Latinarum, ed. R. CAVENAILE, Wiesbaden 1958.
BGU	Berliner griechische Urkunden, Berlin seit 1895; Übernahme der Publikationsreihe der Berliner Papyrussammlung

5.2 Forschungsliteratur und Hilfsmittel

Massgebliches Abkürzungsverzeichnis: L'Année Philologique (Liste der aufgelösten Abkürzungen am Beginn des jeweils aktuellen Bandes)

Ein wichtiges Medium zur Verbreitung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse ist neben der Monographie (in Buchform) der **Aufsatz**. Dieses Publikationsformat von begrenztem Umfang (in der Regel zwischen ca. 10 und 30 Seiten) wird in **wissenschaftlichen Zeitschriften** publiziert, die über lange Zeiträume (teilweise zurückreichend bis ins 19. Jh.) regelmässig (mit einem oder mehreren Bänden pro Jahr) publiziert werden. Solche Zeitschriften sind immer auf eine oder mehrere wissenschaftliche Disziplinen bezogen (z.B. Geschichte der Antike, allgemeine Geschichte,

Alttertumswissenschaften, Kulturwissenschaften, Geschlechtergeschichte...). Sie umfassen unterschiedliche Formen von Beiträgen, häufig auch nebeneinander:

Bestandteile einer Zeitschrift:

AUFSATZ: ‚Herzstück‘, spezifische Fragestellung, ausführliche wissenschaftliche Darstellung/ Argumentation, Transparenz der Argumentation durch Dokumentation von Quellen und Forschungsliteratur, dadurch zugleich Ergebnisabsicherung; wissenschaftliche Debatten werden auch heute noch vielfach durch Aufsätze in Fachzeitschriften geführt.

MISZELLE: kurze Äusserung zu einem speziellen Problem, für das eine Lösung vorgestellt wird: prosopographische Sicherung/Korrektur, textkritische Emendation, Vorstellung neuer Funde usw.

REZENSIONEN: Besprechung von neu erschienenen Büchern, in verschiedenen Zeitschriften unterschiedlich ausführlich, es gibt auch Sammelrezensionen (=> Beispiel: Greece & Rome) oder Forschungsberichte, in denen ein Rezensent/eine Rezensentin Forschungen über einen längeren Zeitraum verfolgt und Bericht erstattet.

LISTE EINGEGANGENER BÜCHER: Neuerscheinungen werden bibliographisch angegeben, in der Regel nur Bücher, die der Redaktion angezeigt worden sind, d.h. die Zeitschrift selbst bibliographiert nicht aktiv.

WEITERE NACHRICHTEN: Todesfälle (Nachrufe), Geburtstage, Berufungen, Ausstellungen, verliehene Preise, neu eingerichtete Projekte/Forschungsbereiche etc.

Einige Zeitschriften zur Geschichte der Antike (in Auswahl)

Chiron	Chiron. Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts (nur Aufsätze)
CQ	The Classical Quarterly (nur Aufsätze)
HZ	Historische Zeitschrift
Historia	Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte (nur Aufsätze)
Gymnasium	Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und Humanistische Bildung
JES	Journal of Epigraphic Studies
JHS	Journal of Hellenic Studies
JRS	Journal of Roman Studies
Klio	Klio. Beiträge zur Alten Geschichte
Ktema	Ktema. Civilisations de l'Orient, de la Grèce et de Rome antiques
MH	Museum Helveticum
REG	Revue des Etudes Grecques
REL	Revue des Etudes Latines
	ROMANA RES PUBLICA. An International Journal
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
ZPE	Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik

Rezensionszeitschriften

CR	Classical Review
Gnomon	Gnomon. Kritische Zeitschrift für die gesamte Klassische Alttertumswissenschaft
AnzAW	Anzeiger für Alttertumswissenschaft (auch AAHG abgekürzt)
GGA	Göttingische Gelehrte Anzeigen
BMCR	Bryn Mawr Classical Review (online).
H-Soz-Kult	Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften (online, nicht nur Alte Geschichte)

Wichtige Hilfsmittel zur ersten Einarbeitung in einen noch unbekanntem Kontext oder zur knappen Information über den Kenntnisstand zu einem Thema (zum Zeitpunkt der Publikation!) sind immer noch **Lexika und Enzyklopädien**. Wikipedia kann in diesem Zusammenhang als Konversationslexikon verstanden werden, liefert also Informationen, die in einer allgemeinen Konversation nützlich sind, hat aber keine Relevanz für fachliche Debatten. Daher ist dieses Lexikon grundsätzlich nicht zitierfähig.

RE	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft (auch «Pauly-Wissowa»), 1839ff.
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum, 1950ff.
DNP	Der Neue Pauly, 1996ff.: Enzyklopädie mit diversen Supplementbänden zur Wissenschaftsgeschichte, Historischen Gestalten, Textgeschichte, Geographie etc. Online-Version: https://referenceworks.brillonline.com/browse/der-neue-pauly
OCD ⁴	Oxford Classical Dictionary, 2012 ⁴ Online-Version: https://oxfordre.com/classics

The Encyclopedia of Ancient History (hg. v. R. S. BAGNALL), Malden 2013

Online-Version: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/book/10.1002/9781444338386>

Handbücher und Reihen, die dem Anspruch gerecht werden, einen vertieften Einblick in eine historische Epoche, mit Berücksichtigung aktueller Forschungsdebatten, zu geben:

CAH	Cambridge Ancient History (2. Auflage), 1970ff.
ANRW	Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt, 1972/73ff.
EGRA	Enzyklopädie der Griechisch-Römischen Antike, 2007ff.

Prosopographie (zur Personenforschung, zu Familien und Netzwerken in der Antike)

PA	KIRCHNER J., Prosopographia Attica. 2 Bde., Berlin 1901-03.
MRR	BROUGHTON T.R.S., The Magistrates of the Roman Republic, New York 1951/1952/1986.
PIR	KLEBS E., Prosopographia Imperii Romani saec. I. II. III. Berlin 1897-98.
PIR ²	GROAG E./STEIN A., Prosopographia Imperii Romani. Saec. I. II. III. Berlin 1933ff.
PLRE	JONES A.H.M. u.a., The Prosopography of the Later Roman Empire. Cambridge 1971/1980/1992.

6. Geschichte der Antike und Internet

Wie allgemein in den Geschichtswissenschaften leistet das Internet auch in der Geschichte der Antike wertvolle Dienste, die weit über das Aneignen von Kenntnissen über zeitgemäße Konversationslexika wie Wikipedia hinausgehen. So gibt es vor allem in den Bereichen der Literatur- und der Quellenrecherche inzwischen zahlreiche nützliche Datenbanken und Suchmaschinen, die schon zu Beginn des Studiums wichtige Hilfsmittel darstellen. Im Folgenden sind einige der wichtigsten Links mit kurzen Beschreibungen zusammengestellt.

Viele der im Folgenden empfohlenen Informationsportale, Nachschlagewerke und Datenbanken sind nur innerhalb des Universitäts-Netzes aufrufbar. Da die KUB eine grosszügige Anschaffungspolitik im Bereich der Datenbanken verfolgt, lohnt es sich immer zu schauen, welche Angebote neu hinzugekommen sind. Um den Zugriff von einem PC oder Laptop von zu Hause zu ermöglichen, muss man den VPN-Client installieren, der hier zum Download bereitsteht:

<https://www.unifr.ch/it/de/vpn-zugang-zum-intranet-von-aussen/>

6.1. Informationen und Hilfsmittel

Lexika, Nachschlagewerke:

- **DNP Der Neue Pauly:** Das weiter oben bereits vorgestellte Reallexikon der Antike ist auch online zugänglich, in deutscher und englischer Sprache:
<http://referenceworks.brillonline.com/browse/der-neue-pauly>
- **RE Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft:** Ausgewählte Artikel der älteren RE-Bände sind bei wikisource frei zugänglich, was aber noch nicht jeden Gang in die Bibliothek SCANT erspart:
http://de.wikisource.org/wiki/Pauly's_Realencyclo%C3%A4die_der_classischen_Altertumswissenschaft
- **BBKL Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon:** Beiträge zu Personen der Kirchen- und Philosophiegeschichte mit ausführlicher und regelmässig aktualisierter Bibliographie, Register und Volltextsuchmaschine. Leider stehen die Beiträge nur eingeschränkt zur Verfügung, der Zugriff auf vollständige Artikel ist kostenpflichtig:
<http://www.bbkl.de/>
- **OCD⁴ Oxford Classical Dictionary, 2012⁴:** Reallexikon der Antike, vergleichbar mit dem DNP, allerdings knapper: <https://oxfordre.com/classics>
- **The Encyclopedia of Ancient History** (hg. R. S. Bagnall, Printausgabe 2013): die online-Version wird ständig um neue Einträge erweitert:
<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/book/10.1002/9781444338386>

6.2. Literaturrecherche

Bestandskataloge der Bibliotheken:

- **Online-Katalog der Fribourger Universitätsbibliotheken:** Neben der Suche im Bestand der KUB ist hier auch die kombinierte Recherche in den Katalogen der Institutsbibliotheken und in weiteren regionalen und überregionalen Bibliotheks- und Verbundkatalogen möglich.
<https://www.unifr.ch/biblio/de/>
- **ZDB Zeitschriftendatenbank:** Titel- und Besitznachweise fortlaufender Sammelwerke (Zeitschriften, Zeitungen). Hier lässt sich nur nach Zeitschriftentiteln und ihrem Bestand in deutschen Bibliotheken recherchieren, nicht nach Aufsatztiteln und Volltexten:
<https://zdb-katalog.de/index.xhtml>

Volltexte in elektronischen Zeitschriften:

- **JSTOR** Digitales Zeitschriftenarchiv: Zugriff auf Volltexte aus über 1000 Fachzeitschriften, 120 Zeitschriften aus den Fachbereichen der klassischen Altertumswissenschaften (nur im Uni-Netz): www.jstor.org
- **BMCR** Bryn Mawr Classical Review, online-Rezensionsorgan: Buchbesprechungen aktueller wissenschaftlicher Literatur seit 1990 im Bereich der klassischen Altertumswissenschaften, frei zugänglich oder über eine kostenlose Subskription per e-mail erhältlich: <http://bmcr.brynmawr.edu/>

Fachspezifische bibliographische Datenbanken für die Alte Geschichte:

- **L'Année philologique:** Internetausgabe der wichtigsten und umfassendsten Bibliographie der Altertumswissenschaften; die online-Suche ermöglicht auch die direkte Suche nach den

Rezensionen der verzeichneten Monographien und Sammelbände:

http://cpps.brepolis.net/aph/search.cfm?action=search_advanced&

- **Gnomon** Bibliographische Datenbank (online und als kostenloser download verfügbar) auf der Basis der Zeitschrift *Gnomon. Kritische Zeitschrift für die gesamte klassische Altertumswissenschaft*. Besonderer Wert wird auf Aktualität gelegt, indem v.a. Publikationen seit dem Jahr 2003 aufgenommen sind:

<https://www.gbd.digital/metaopac/start.do?View=gnomon>

6.3. Quellen

Die folgenden Links sollen Ihnen zur Recherche und allgemeinen Prüfung von Quellenangaben in der Literatur dienen. Gerade bei Übersetzungen müssen Sie vorsichtig sein, denn aus urheberrechtlichen Gründen werden Sie fast nur ältere Übertragungen finden (mind. 70 Jahre alt). Zitieren Sie moderne gedruckte Übersetzungen, die auf kritischen Editionen beruhen!

Textausgaben der antiken Quellen:

Innerhalb des Unifr-Netzes sind diese über die angegebenen Links aufrufbar.

- **Library of Latin Texts** (via Brepolis): Die umfangreichste Sammlung lateinischer Texte. Die Datenbank umfasst Texte sowohl der klassischen Periode als auch Werke der Kirchenväter, mittelalterliche lateinische Literatur oder auch Texte der Reformation und Gegenreformation und basiert auf den Texten der wichtigsten kritischen Editionen (Teubner, Oxford, Corpus Christianorum, Sources Chrétiennes etc.). Die Werke der jeweiligen Autoren sind sowohl nach Stichworten als auch nach Belegstellen recherchierbar.
<http://clt.brepolis.net/llta/pages/Search.aspx>
- **TLG Thesaurus Linguae Graecae**: Die Datenbank umfasst klassische griechische Texte aus der Zeit vom 8. Jh. v. Chr. bis 600 n. Chr. sowie historiographische, lexikographische und scholastische griechische Texte des Mittelalters von 600 n. Chr. - 1453 n. Chr.:
<https://stephanus.tlg.uci.edu/index.php>
- **TLL Thesaurus Linguae Latinae**: Das umfassendste Wörterbuch der lateinischen Sprache, das den Wortschatz sämtlicher erhaltener lateinischer Texte der Antike bereitstellt. Die online-Version enthält die bis 2008 publizierten Bände des Wörterbuches (A–M, O, P–pomifer, porta–pulso sowie die Ergänzungsbände zu den Eigennamen von C–D und die Zitierliste des Indexbandes (*Index librorum scriptorum inscriptionum ex quibus exempla afferuntur*): <https://tll.degruyter.com/>
- **BTL Bibliotheca Teubneriana Latina**: Volltextdatenbank der lateinischen Literatur von der Republik bis zur Kaiserzeit und Spätantike (mit einer Auswahl von mittel- und neulateinischen Texten) auf der Basis sämtlicher in der kritischen Editionsreihe *Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana* (Teubner-Ausgabe) erschienenen Textausgaben: <https://www.degruyter.com/database/btl/html>
- **PLD Patrologia Latina Database**: Die elektronische Version der von J.-P. Migne 1844-1865 in der Reihe *Patrologiae Cursus Completus Series Latina* (kurz: *Patrologia Latina*) herausgegebenen Werke der lateinischen Kirchenväter von Tertullian bis Innocenz III. Über eine Suchmaske sind die vollständigen Texte, kritischen Apparate und Indices nach Schlagworten und Belegstellen recherchierbar: <http://pld.chadwyck.co.uk/>
- **The Latin Library**: Eine Sammlung von Texten lateinischer Autoren auf Basis unterschiedlicher Textausgaben, die nicht zu wissenschaftlichen Zwecken und nicht als Ersatz für kritische Texteditionen zur Verfügung gestellt wurden, sondern lediglich dem schnellen und einfachen Zugriff dienen sollen: Die Sammlung enthält keine Recherchemöglichkeiten und keine Übersetzungen, ist aber frei im Netz verfügbar: <http://www.thelatinlibrary.com/>

Übersetzungen literarischer Quellen / Volltexte:

- **Sammlung Tusculum:** Über das Uninetz sind ausgewählte Bände der zweisprachigen Übersetzungen im Volltext als PDF verfügbar:
<https://www.degruyter.com/view/serial/235043>
- **The Loeb Classical Library:** Bestand der Originaltexte und englischen Übersetzungen aus der gedruckten Loeb Classical Library – über den KUB-Bestand zugänglich:
<https://www.loebclassics.com/>
- **CSL Corpus Scriptorum Latinarum, ForumRomanum:** Digitale Bibliothek lateinischer Literatur von der Antike bis ins 18. Jh., eine Sammlung frei zugänglicher, meist älterer Übersetzungen: <http://www.forumromanum.org/literature/>
- **BKV Bibliothek der Kirchenväter:** Dieses umfassende Fribourger Projekt der Digitalisierung älterer (deutscher, französischer, zuweilen auch englischer) Übersetzungen von Werken christlichen Autoren, die auf den alten Textsammlungen der «Bibliothek der Kirchenväter» (Sämtliche Werke der Kirchenväter, BKV¹ und BKV²) beruhen, ist mittlerweile weit fortgeschritten und frei zugänglich: <https://bkv.unifr.ch/de>
- **CCEL The Christian Classics Ethereal Library / ANF/PNF:** Elektronische Edition der Übersetzungsreihe *ANF/PNF Early (Ante Nicene / Post Nicene) Church Fathers*, Volltextausgabe älterer englischer Übersetzungen, frei zugänglich:
<http://www.ccel.org/fathers.html>

Inschriften:

- **EDH Epigraphische Datenbank Heidelberg:** Durch die Heidelberger Akademie der Wissenschaften finanzierte, frei zugängliche Inschriften-Datenbank, die sich zur Aufgabe macht, eine leicht zu erschliessende Grundlage für die Erforschung der epigraphischen Quellen zu schaffen. Die zum Grossteil lateinischen Inschriften werden nach modernen textkritischen Kriterien aufgenommen und mittels einer Suchmaske abfragbar gemacht. Der Datenbestand (von z.Zt. ca. 67'500 Inschriften und 30'400 Fotos) wird ständig erweitert und aktualisiert:
<http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/home>
- **EDCS Epigraphik-Datenbank Clauss/Slaby:** Frei zugängliche epigraphische Datenbank, die weitgehend alle lateinischen Inschriften erfasst (momentan 688'123 Datensätze zu 458'178 Inschriften) und mit Ergänzungen und Auflösungen, Konkordanzen, evtl. auch Fotos aufnimmt. Im Gegensatz zur EDH kann die Suche hier ein breiteres Ergebnis liefern, wobei die Lesungen der aus den Sammlungen und Editionen übernommenen Inschriften jedoch nicht überprüft und aktualisiert werden. Die Datensätze sind allerdings mit der EDH verlinkt, sofern sie dort auch aufgenommen sind: <http://www.manfredclauss.de/>

- **PHI The Packard Humanities Institute:** Für griechische Inschriften besonders nützliche Datenbank, die nach Regionen geordnet Lesungen der wichtigsten Corpora zugänglich und über ein Suchmenü recherchierbar macht. Die Datenbank wird allerdings nicht mehr aktualisiert: <http://epigraphy.packhum.org/inscriptions/>
- **SEG online Supplementum Epigraphicum Graecum** (Zugriff über das Hochschul-Netz bzw. per VPN): Das SEG stellt sowohl Texte neu veröffentlichter griechischer Inschriften als auch Publikationen zu bereits bekannten Inschriften zusammen, die mit neuen Lesarten, Interpretationen und kritischem Apparat versehen werden. Die Datenbank ermöglicht (im Gegensatz zur Printausgabe) durch eine übergreifende Volltextsuche nach Stichwörtern, Themen, antiken Orten und Jahresangaben zu suchen: <http://referenceworks.brillonline.com/browse/supplementum-epigraphicum-graecum>

Papyri:

- **HGV Heidelberger Gesamtverzeichnis der Papyrusurkunden Ägyptens** (frei zugänglich): Aktuelle Zusammenstellung aller dokumentarischen ägyptischen Papyri: <http://aquila.zaw.uni-heidelberg.de/start>
- **Berliner Papyrusdatenbank:** <https://berlpap.smb.museum>
- **Papyri.info:** Informationssammlung zur Papyrologie mit einer Suchmaschine (*Papyrological Navigator*), die die wichtigsten papyrologischen Datenbanken (APIS, HGV etc.) integriert: <http://papyri.info/>
- **APIS Advanced Papyrological Information System:** Übersicht über fast alle (meist in Sammlungen) publizierten Papyri, mit vielen Abbildungen und englischen Übersetzungen der Texte: <https://quod.lib.umich.edu/a/apis>
- **Checklist of Editions of Greek, Latin, Demotic and Coptic Papyri, Ostraca and Tablets:** Die stetig aktualisierte online-Version der von J. Oates u.a. (Atlanta 2001⁵) herausgegebenen Bibliographie der Monographien und Editionen zur Papyrologie: <http://library.duke.edu/rubenstein/scriptorium/papyrus/texts/clist.html>

Münzen:

- **NBE Numismatische Bilddatenbank Eichstätt** (frei zugänglich): Die Datenbank bietet eine breite Auswahl antiker Münzen, die über mehrere Register recherchierbar, mit Typenbeschreibungen aus den jeweiligen Standardcorpora und mit Fotos versehen sind: <http://www.nbeonline.de/>
- **CoinArchives.com:** Katalog antiker Münzen aus verschiedenen Münzauktionen mit eigener Suchmaschine: <http://www.coinarchives.com/a/>
- **SNG Sylloge Nummorum Graecorum:** Die numismatische Datenbank beinhaltet bisher ca. 25.000 griechische Münzen auf Basis des gleichnamigen Corpus und bietet vielfältige Recherchemöglichkeiten: <http://www.sylloge-nummorum-graecorum.org/>
- Für griechische Münzen: **Catalogue of the Greek Coins in the British Museum** (BMC) sowie B. V. HEAD, *Historia Numorum. A Manual of Greek Numismatics*, Londres, 1911 (online: <http://www.snible.org/coins/hn/>).
- Für römische Münzen: **Coinage of the Roman Republic Online** (<http://numismatics.org/crro/>); *Online Coins of the Roman Empire* (OCRE: <http://numismatics.org/ocre/>) und *Roman Provincial Coinage Online* (<https://rpc.ashmus.ox.ac.uk>).

6.4. Weitere nützliche Internetportale der Altertumswissenschaften und Hilfsmittel

- Fachportal der KUB zur Geschichte der Antike: mit zahlreichen Informationen zur Recherche: <https://bcu-guides.unifr.ch/de/subjects/altertum>
- **Antiquitas.ch**: Fachportal Altertumswissenschaften in der Schweiz, mit Informationen zu aktuellen Veranstaltungen und Bildungsmöglichkeiten und Forschung in den Altertumswissenschaften: <https://www.ch-antiquitas.ch/antiquitas/>
- **KIRKE Katalog der Internetressourcen für die Klassische Philologie**: Eine von der Latinistik der HU Berlin bereitgestellte Sammlung der Internetquellen für die altertumswissenschaftlichen Fächer, die in ihrer Art die älteste und wohl auch vollständigste ist und inzwischen in Projektpartnerschaft mit *Propylaeum* steht. <http://www.kirke.hu-berlin.de/ressourc/ressourc.html#epig>
- **Propylaeum Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften**: Das Portal bietet Fachinformationen für den gesamten Bereich der Altertumswissenschaften und ermöglicht die Recherche in ausgewählten Bibliothekskatalogen und bibliographischen Datenbanken (die auch ohne diese Plattform frei zugänglich sind). <http://www.propylaeum.de/>
- **Perseus Digital Library**: Perseus bietet eine umfangreiche Sammlung an Volltexten der klassischen Literatur (z.T. mit englischen Übersetzungen) und zahlreiche Hilfsmittel wie Wörterbücher, Tools zur Syntax- und Formenanalyse, die nicht nur für Philologen nützlich sind: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/>
- **DAI**: Die Homepage des **Deutschen Archäologischen Instituts** bietet neben aktuellen Informationen auch Beschreibungen und Berichte der laufenden Forschungsprojekte und Recherchemöglichkeiten in ihren Archiven und Bilddatenbanken: <https://www.dainst.org/>
- **Current Epigraphy**: Aktuelles und Informationen rund um die Epigraphik: <http://www.currentepigraphy.org/>
- **Arachne**: Die zentrale Objektdatenbank des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) und des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln bietet (nach kostenloser Registrierung) Zugriff auf eine umfangreiche wissenschaftliche Bilddatenbank. <https://arachne.dainst.org/>
- **Dyabola**: Dyabola ist ein navigierbares, quellenorientiertes Text- und Bilderfassungssystem, das mit einem semantischen Netzwerk, einem Syntaxgenerator und einer Datenblattmaschine ausgerüstet ist. Auf CD-Rom zugänglich und jetzt auch in einer web-Version, die sich noch im Aufbau befindet: <http://www.dyabola.de/>
- **Les Hécatonchires**: ein französischsprachiges Portal zu den Altertumswissenschaften, mit fachwissenschaftlichen wie unterhaltsamen Informationen: <https://www.leshecatonchires.com/>

7. Zitierregeln für die Geschichte der Antike

Dokumentieren und zitieren – wozu?

Die Angabe von Quellen und Forschungsliteratur verfolgt den Zweck, dass Sie die Grundlagen Ihrer Informationen und das Fundament Ihrer Überlegungen und Ausführungen **transparent** machen. Man muss Übernommenes kenntlich machen und den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit geben, die Grundlagen, auf die man sich stützt, überprüfen und nachlesen zu können, sei es aus weitergehendem Interesse, sei es aus kritischer Skepsis. Zudem erfüllen Übernahmen, die *nicht* durch Nennung des

Urhebers kenntlich gemacht sind, den **Tatbestand des Plagiats**, was juristische Konsequenzen nach sich ziehen kann (vgl. dazu auch die Hinweise unter:

<https://www.unifr.ch/it/de/compilatio-vermeidung-von-plagiaten.html>)

Eine sauber dokumentierte Studie ist im Prinzip kaum etwas anderes als eine Auseinandersetzung bzw. Beschäftigung mit den laufenden Debatten, die man mit Hilfe von Zitaten im Haupttext sowie in den Fussnoten dokumentiert und wodurch man zugleich kenntlich macht, auf welche Aspekte einer Debatte man Bezug nimmt und sich in den Fachdiskurs einschaltet.

Wichtig ist zudem die fallweise bewusste Entscheidung zwischen wörtlichem Zitat und Paraphrase einer Meinung oder eines Inhalts. Dabei sind unterschiedliche formale bzw. sprachliche Dinge zu beachten:

- Ein wörtliches Zitat muss wortwörtlich (inkl. der ursprünglichen Rechtschreibung und eventueller Fehler!) übernommen und in Anführungszeichen gesetzt werden. Falls von Ihnen Teile des Zitats ausgelassen werden, werden diese in eckige Klammern gesetzt, mit drei Punkten: [...]; falls Sie nur einen Teil eines Satzes zitieren und diesen in Ihre eigene Syntax einpassen, werden dabei notwendige Veränderungen durch runde Klammern gekennzeichnet, z.B.: "... ein(en) klare(n) Verstoss...".
- Falls Sie ein längeres wörtliches Zitat in Ihren Haupttext einfügen, sollte dieses eingerückt und in einer etwas kleineren Schriftgröße (11 pt statt 12 pt) gesetzt werden.
- Falls Sie indirekt "zitieren", also einen Inhalt oder eine Meinung eines Forschers/einer Forscherin oder eines Quellenautors referieren, sollten Sie die indirekte Rede verwenden: z.B.: Er schreibt, er habe dies gesehen und sei dann dort geblieben...
- Die im Haupttext zitierten oder indirekt referierten Inhalte oder Meinungen werden dann in Fussnoten dokumentiert.

Die Zitierweisen unterscheiden sich grundsätzlich in 1. den **Anmerkungen/Fussnoten** und 2. dem **Quellen-/Literaturverzeichnis**. Beachten Sie, dass (literarische) Quellen, Inschriften, Papyri, Zeitschriften etc. in Fussnoten nur in abgekürzter Form zitiert werden, Zeitschriften und ähnliche Publikationen auch im Literaturverzeichnis. Die jeweils massgeblichen Abkürzungsverzeichnisse finden Sie in Kapitel 4 am Anfang der einzelnen Rubriken.

7.1. Stellenangaben in den Fussnoten

A. Quellen:

- Antike Quellenstellen werden **in abgekürzter Form und mit Angabe der Stellen** zitiert: **[Autor], [Werk], [Buch], [Kapitel], [Paragraph]**.
- Merke: dies gilt auch für Dichtung; hier wird mit Stellenangabe wie folgt zitiert: **[Autor], [Werk], [Gesang: falls mehrere], [Vers]**
- Das **gilt für den griech. oder latein. Originaltext wie auch für eine Übersetzung**.
- Die verwendeten Editionen werden im Literaturverzeichnis aufgeführt, s.u. 6.2.A.
- Zitate aus **Übersetzungen** werden am Ende mit dem Namen des Übersetzers versehen. Bsp.: Cic. Att. IV, 3, 1 (übers. v. M. FUHRMANN).

Muster und Beispiele für die Angaben in den Fussnoten

a) Literarische Quellen

Grundschema: [Autor] [Werk] [Buch röm. ODER arab. Ziffer] [Kapitel arab. Ziffern], [Paragraph(en)]. Tac. ann. XVI 22, 2.

Bemerkungen:

- Alternative: Auch das Buch wird in arabischen Ziffern angegeben, dann auch Komma zwischen Buch und Kapitel. Tac. ann. 16, 22, 2.

- Bei Verfassern mit nur einem überlieferten Werk genügt es, nur den Autor anzugeben. Hdt. II 155,2. **ODER** Hdt. 2,155,2.
- Sonderfall: alte Paginierung* wird in Klammern an die «reguläre Zählung» angefügt. [* beruht auf ersten massgeblichen Drucken] Arist. pol. II 5, 9 (1263b).

b) Inschriften

- Grundschemata: [Corpus abgekürzt] [Band römische Ziffern] [Nummer der Inschrift], [ggf. Zeilen] SEG XL 1080.
- Teilbände und Faszikel werden mit arabischen Ziffern hinter der Bandangabe aufgeführt. CIL VI 1, 1052, Z. 12-15.
 - Corpora mit durchgehender Inschriftennummerierung ohne Bandangabe. ILS 3123.
 - Sonderfall *Année épigraphique* wird nach Erscheinungsjahr zitiert. AE 1995, 435.

c) Münzen

- Grundschemata: [Corpus abgekürzt] [Band römische Ziffern] [Münznummer arab. Ziffern]. RIC X 201.
- Wenn notwendig Seitenangabe RIC VII 19, p. 572.

d) Papyri

- Grundschemata: P. [Papyrussammlung abgekürzt] [Band römische Ziffern] [Papyrusnummer arab. Ziffern]. P. Oxy. LV 3801.
- Zitierweise ansonsten wie bei Inschriften (s.o.). P. Köln IV 196, Z. 1.

B. Forschungsliteratur:

In den Fussnoten gibt es verschiedene Möglichkeiten, Verweise auf die benutzte Literatur zu geben. Grundsätzlich empfiehlt sich hier ein platzsparendes System, das sich mit Hilfe des ausführlichen Literaturverzeichnisses am Ende der Arbeit leicht auflösen lassen sollte. Wichtig und entscheidend ist, dass Sie innerhalb Ihrer Arbeit **einheitlich zitieren** und dass Ihre Angaben es **jedem Leser ermöglichen**, die **Zitate** am zitierten Ort möglichst leicht **selbst auffinden zu können**. Es gilt also die Massgabe der **Einheitlichkeit**, d.h., es ist nicht massgeblich, welche Methode Sie verwenden, sondern dass Sie sich für eine Version entscheiden und diese dann korrekt und konsequent anwenden. Grundsätzlich gilt: wenn in **zwei direkt aufeinander folgenden Fussnoten** auf denselben Titel verwiesen wird, kann die Angabe des Werkes durch «**ebd.**» (= ebenda) ersetzt werden, unter Hinweis auf eine ggf. andere Seitenzahl (Vorsicht: setzen Sie diese Abkürzung erst ganz am Ende ein), wenn die Zahl der Fussnoten endgültig feststeht).

Hier die beiden am häufigsten verwendeten Methoden:

- 1) Das «**Harvard-System**» stellt hinter den Autorennamen das **Erscheinungsjahr** einer Studie + Seitenangabe. Im Literaturverzeichnis wird diese Kurzbezeichnung dann aufgelöst. Liest man also in der Anmerkung

DAHLHEIM 1995, 17-24.

findet man im Literaturverzeichnis die Auflösung:

DAHLHEIM 1995 = DAHLHEIM W., Die Antike. Griechenland und Rom von den Anfängen bis zur Expansion des Islam, 4., erweit. und überarbeit. Auflage Paderborn etc. 1995.

An der betreffenden Stelle wird also auf die Seiten 17-24 dieses Buches verwiesen.

- 2) Eine beliebte Alternative ist auch die Methode, hinter den Autorennamen einen **Kurztitel** zu setzen, den man dann im Literaturverzeichnis auflöst.

DAHLHEIM, Antike, 17-24. → Auflösung wie oben.

- Es ist hilfreich (aber nicht zwingend), Publikationen bei ihrer ersten Nennung innerhalb der Arbeit vollständig (wie im Literaturverzeichnis) anzuführen und erst ab der zweiten Nennung mit Kurztiteln abzukürzen.
- Auch die Nennung von Vornamen der Autoren kann hilfreich sein (etwa bei mehreren Autoren mit dem Namen MEIER). Vornamen werden abgekürzt angegeben und in Fussnoten vorangestellt, also z.B.: M. MEIER,... In der Auflösung im Literaturverzeichnis empfiehlt sich, die Vornamen nachzustellen, da die alphabetische Ordnung besser erkennbar ist.
- Die vorgestellte Kurzzitierweise kann man generell für Forschungsliteratur nutzen. Je nachdem wird manchmal aber auch die Textsorte berücksichtigt. Es kann durchaus von Nutzen sein, gleich in der Fussnote erkennen zu können, ob es sich um einen Aufsatz, einen Sammelbandbeitrag oder einen Lexikonartikel handelt. Wie auch immer man sich entscheidet: **Innerhalb einer Arbeit ist einheitlich zu verfahren.**

Beispiele für Literaturangaben in den Fussnoten

a) Monographien

Grundschemata: [Name] [Erscheinungsjahr], [Seite(n)]

Grundschemata: [Name], [Kurztitel], [Seite(n)].

Bemerkungen:

- Bandangabe bei mehreren Bänden.
- Bei zwei aufeinanderfolgenden Seiten «f.», bei Verweisen auf mehrere aufeinanderfolgende Seiten Bindestrich. Angaben mit «ff.» sollten vermieden werden, da sie unpräzise sind.

DAHLHEIM 1995, 17. **ODER**
DAHLHEIM, Antike, 17.

BENGTSON H., Strategie I, 22.

DAHLHEIM 1995, 17f. **ODER**
DAHLHEIM 1995, 17ff.

BESSER DAHLHEIM 1995, 17-24.

b) Zeitschriftenaufsatz

Grundschemata: [Name], [Zeitschrifttitel abgekürzt] [Bandnr.], [Jahr], [Seite(n)].

LEHMANN G.A., HZ 262, 1996, 5. **ODER**

LEHMANN 1996, 5. **ODER**

LEHMANN, Umbrüche, 5.

c) Aufsätze in Sammelbänden, Festschriften, Kongressakten

Grundschemata: [Name], in: [Name des Herausgebers] (Hg.), [Kurztitel des Sammelwerkes], [Seite(n)].

HUB W., in: H. DUCHHARDT u.a. (Hg.), Afrika, 12-14.

ODER

HUB 1989, 12-14. **ODER**

HUB, Mittelmeerwelt, 12-14.

ODER wie oben unter b)

d) andere Teile aus Werken (z.B. Vorwort oder Kommentar aus einer Quellenedition)

Diese Zitation folgt dem Schema der Zitation eines Sammelwerkes mit mehreren Beiträgen: in diesem Fall werden die Einleitung oder der Kommentar wie Beiträge innerhalb eines Sammelwerkes behandelt. Sind Verfasser des Werkteils und Herausgeber des Werks identisch, kann anstelle der Wiederholung des Namens beim Herausgeber «Ders.» bzw. «Dies.» (bei Herausgeberinnen oder Plural) gesetzt werden.

HENGSTL J., in: DERS. (Hg.), Griechische Papyri, Einleitung, 11f.

ODER

HENGSTL 1978 u.ö., Einleitung, 11f.

Grundschemata: [Name], in: [Name des Herausgebers] (Hg.), [Kurztitel des Kapitels bzw. «Einleitung» oder «Kommentar»], [Seite(n)].

e) Lexikonartikel

Grundschemata: [Name des Autors des Artikels], [Lexikontitel abgekürzt] [Bd. in röm. Ziffer / ggf. Teilbd. in arab. Ziffer], [Jahr], [Seite(n) / Spalten].

JACOBY F., RE VII 2, 1912, 2667f. **ODER**

JACOBY 1912, 2667f. **ODER**

JACOBY, Hekataios, 2667f.

f) Rezensionen

Grundschemata: [Name (Rezensent)], Rez. [Name (Autor/Herausgeber)], [Titel abgekürzt], [Zeitschrift abgekürzt] [Bandnr.], [Jahr], [Seite(n)].

DE BLOIS L., Rez. T. Schmitz, *Bildung und Macht*, Gnomon 74, 2002, 493-497.

Bemerkung:

- Verweisen Sie in unmittelbarem Zusammenhang zum rezensierten Werk (in derselben Fussnote) auf die Rezension, so genügt eine verkürzte Angabe.

(vgl. *die Rezension durch*) DE BLOIS L., Gnomon 74, 2002, 493-497.

g) Online-Publikationen und Editionen im Internet

Auch Inhalte, die über das Internet zugänglich sind, wie Datenbanken oder Online-Publikationen, unterliegen der Nachweispflicht. Sie werden in Hausarbeiten folgendermassen zitiert:

Grundschemata: [Autor(en)], [Kurztitel], (Netzressource, Zugriff am [Datum]).

SCHWEIBENZ W./LUCKHARDT H.-D., Elektronisches Zitieren, (Netzressource = Internetadresse, Zugriff am 6.1.2006).

Beachten Sie: Monographien, Zeitschriftenaufsätze usw., die ursprünglich in gedruckter Form vorlagen und mittlerweile über Portale wie JSTOR (s. Kap. 7.1.) bereitgestellt sind, werden nach den Regeln für Printpublikationen (s.o. a-d) zitiert!

7.2. Hinweise und Muster für die Angabe im Literaturverzeichnis

Die **genutzten Quellen, Übersetzungen** sowie die weitere herangezogene **Forschungsliteratur** listet man im **Literaturverzeichnis** einer Arbeit auf. Es ist **in zwei Teile** zu gliedern:

A Benutzte Ausgaben und Übersetzungen der Quellen und

B Forschungsliteratur.

- Die Titel beider Teile werden im Literaturverzeichnis der Hausarbeit streng alphabetisch (nach Autorennamen) angegeben.
- Verlage werden niemals genannt (wohl aber der Verlagsort)

A. Ausgaben und Übersetzungen der Quellen:

- Gelistet werden die **verwendeten Editionen und Übersetzungen** mit **vollständiger bibliographischer Angabe** von Autor, Titel, Herausgeber und/oder Übersetzer, wissenschaftliche Reihe, evtl. Auflage, Ort und Erscheinungsjahr.
 - Im Quellenverzeichnis werden **keine Stellenangaben** in abgekürzter Form zitiert. Angaben wie «Tacitus, Historien» oder «Tac. ann. 1, 10, 1» sind falsch. Es sind bibliographisch korrekt, die verwendeten Bücher insgesamt anzugeben.
- Es empfiehlt sich, ggf. die Quelleneditionen nach Gattungen zu sortieren: literarische Quellen, Inschriften, Münzen, Papyri.

a) Literarische Quellen

Grundschemata: [Autor], [Werk], [Bde.], [Herausgeber/Übersetzer], ([ggf. Reihe der Edition]), [Ort] [ggf. Auflage hochgestellt] [Jahr].

Herodot, *Historien*, 2 Bde., hg u. übers. v. W. MARG, Zürich – München 1991.

- Oft hilft es, sich an den Titellinnenseiten (nicht am Buchumschlag!) zu orientieren.

Herodoti historiae, ed. H.B. ROSEN (Bibliotheca Teubneriana), Stuttgart – Leipzig 1987.

b) Inschriften

Grundschemata: [Corpus Titel] [Band] [ggf. Teilband/Faszikel], [Herausgeber], [Ort] [Jahr].
– Die Titel der Teilbände werden vollständig zitiert.
– Bei mehr als zwei Herausgebern nach dem ersten «u.a.»

Supplementum epigraphicum graecum XL, hg. v. H.W. PLEKET/R.S. STROUD, Amsterdam 1993.
Corpus Inscriptionum Latinarum II². Inscriptiones Hispaniae Latinae, pars V. Conventus Astigitanus, hg. v. A.U. STYLOW u.a., Berlin 1998.

c) Papyri

Grundschemata: [Papyrussammlung Titel] [Band] [ggf. Teilband/Faszikel], [Herausgeber], [Ort] [Jahr].

The Oxyrhynchus Papyri LV, hg. v. J.R. REA, London 1988.
Kölner Papyri IV, hg. v. B. KRAMER/C. RÖMER – D. Hagedorn, Opladen 1982.

d) Münzen

Grundschemata: [Münzsammlung Titel] [Band] [ggf. Teilband/Faszikel], [Herausgeber], [Ort] [Jahr].

The Roman Imperial Coinage V.1, hg. v. P.H. WEBB, London 1927.

B. Forschungsliteratur

- Zitiert wird nur **die verwendete Literatur** (d.h. die auch in den Fussnoten angegebenen Titel).
- Alphabetische Ordnung nach den Autorennamen; bei mehreren Titeln desselben Autors weitere Sortierung nach Erscheinungsjahr.

a) Monographien

Grundschemata: [Name], [Titel]. [Untertitel], [ggf. Bde.] [ggf. Reihe und Bandnr. der Reihe in Klammern], [Ort] [ggf. Auflage hochgestellt] [Jahr].
– Man kann die Auflage auch durch eine hochgestellte Zahl nach dem Erscheinungsjahr markieren, also: 2011⁴.
– Bei mehrbändigen Werken müssen alle Bände angegeben werden.
– Reihentitel und evtl. Bandnummer, falls vorhanden, werden (wie auch bei Sammelbänden) in Klammern nach dem Titel oder ans Ende der Angabe gestellt.

ALFÖLDY G., Römische Sozialgeschichte, 4. überarb. u. aktualisierte Aufl., Wiesbaden 2011.

ALFÖLDY G., Römische Sozialgeschichte, Wiesbaden 2011⁴.

BENGTSON H., Die Strategie in der hellenistischen Zeit. Ein Beitrag zum antiken Staatsrecht, 3 Bde. (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 26; 32; 36), München 1964-1976².

b) Zeitschriftenaufsatz

Grundschemata: [Name], [Titel]. [Untertitel], [Zeitschrift abgekürzt] [Bandnr.], [Jahr], [Seite(n)].
– Zeitschriftentitel werden nach der APH abgekürzt (s.o. 4.1).
– Seitenumfang des gesamten Aufsatzes angeben.

LEHMANN G.A., Umbrüche und Zäsuren im östlichen Mittelmeerraum und Vorderasien zur Zeit der «Seevölker»-Invasionen um und nach 1200 v.Chr. Neue Quellenzeugnisse und Befunde, HZ 262, 1996, 1-38.

c) Aufsatz in Sammelband, Festschrift, Sitzungsbericht

Grundschemata: [Name], [Titel]. [Untertitel], **in:** [Herausgeber des Sammelwerkes], [Titel des Sammelwerkes], [ggf. Reihentitel und Bandnr. in Klammern], [Ort] [Jahr], [Seite(n)].

HUB W., Die antike Mittelmeerwelt und Innerafrika bis zum Ende der Herrschaft der Karthager und der Ptolemaier, in: H. DURCHHARDT u.a. (Hgg.), Afrika. Entdeckung und Erforschung eines Kontinents, Köln – Wien 1989, 1-29.

- Bei einem Herausgeber «(Hg.)» mehreren Herausgebern: «(Hgg.)», bei mehr als drei Herausgebern: «u.a.»
- Angabe von Reihen wie bei Monographien
- Sonderfall Festschrift: Nach dem Titel der Festschrift gibt man gewöhnlich an: Festschrift [oder FS] [Name des Geehrten] zum/anlässlich [Anlass der Festschrift], → Unter diesem Eintrag «Festschrift XY» verzeichnen Bibliothekskataloge diese Erscheinungen.
- Sonderfall Sitzungsbericht: [Name des Autors], [Titel des Beitrags], [Sitzungsberichte [SB]], [Jahres der Sitzung], [Nummernangabe (soweit vorhanden)], [Erscheinungsort] [Jahr], [Seite(n)].
- Werden mehrere Beiträge eines Sammelbandes zitiert, kann der Band selbst aufgenommen werden und bei den einzelnen Beiträgen lediglich auf den Haupteintrag verwiesen werden, allerdings dürfen dann die Seitenzahlen des zitierten Beitrags nicht vergessen werden.

KLESCZEWSKI R., Wandlungen des Lucretia-Bildes im lateinischen Mittelalter und in der italienischen Literatur der Renaissance, in: E. LEFÈVRE/E. OLSHAUSEN (Hgg.), Livius. Werk und Rezeption. Festschrift für E. Burck zum 80. Geburtstag, München 1983, 313–335.

d) Lexikonartikel

Grundschema: [Name des Autors des Artikels], [Lexikontitel abgekürzt] [Bd.], [Jahr], [Seite(n) / Spalten], s.v. [Titel].

- Sonderfall RE: Immer den Namen des Verfassers, den Band und Halbband, das Erscheinungsjahr, Spalte von-bis und den Titel des Artikels, s.v. [= sub voce] angeben.
- Bei mehreren Personen/Sachen zum gleichen Stichwort die lfd. Nummerierung im Lexikon verwenden, so etwa bei M. Tullius Cicero → Tullius 29.
- Die Angabe des Titels [s.v.] kann alternativ auch nach dem Namen folgen [Art. «Velleius Paterculus»]

SCHINDLER A., TRE 4, 1979, 645-698, s.v. Augustin I.

JACOBY F., RE VII 2, 1912, 2667-2750, s.v. Hekataios 3.

BÜCHNER K., RE VII A 1, 1939, 827-1274, s.v. Tullius 29.

DIHLE A., Art.: «Velleius Paterculus», RE 8 A 1 (1955) 637-659.

Nur die enzyklopädischen Lexika (**RE, RAC**) gelten als **Forschungsliteratur**.

Artikel aus dem Neuen Pauly gehören *nicht* ins Literaturverzeichnis (und ‚zählen‘ auch nicht als Titel), sondern werden nur *suo loco* (= an der benutzten Stelle) angegeben, d.h. in der Fussnote, wo man auf sie verweisen möchte.

Zitierweise DNP online (für die Angaben in den Fussnoten, nicht ins Literaturverzeichnis)

[Name des Autors des Artikels], DNP online, s.v. [Stichwort]
plus ggfs. (Zugriff am [Datum]), [URL-Adresse].
Das Zugriffsdatum sollte möglichst aktuell sein.

STEIN-HÖLKESKAMP E., DNP online, s.v. Kimon [2] (Zugriff am 5.9.2023),
<https://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/kimon-e613820>

e) Rezensionen

Grundschemata: [Name (Rezendent)], Rez. [Name (Autor/Herausgeber)], [Titel]. [Untertitel], [Ort] [Jahr], [Zeitschrift abgekürzt] [Bandnr.], [Jahr], [Seite(n)].

DE BLOIS L., Rez. T. Schmitz, Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit, *Gnomon* 74, 2002, 493-497.

f) Online-Publikationen und Editionen im Internet

Grundschemata: [Autor(en)], [Titel], in: [Titel website/homepage] (Zugriff am [Datum]), [URL-Adresse]. Das Zugriffsdatum sollte möglichst aktuell sein.

SCHWEIBENZ W./LUCKHARDT H.-D., Elektronisches Zitieren bzw. Zitieren elektronischer Quellen im Internet, in: *Virtuelles Handbuch Informationswissenschaft* (Zugriff am 5.9.2023), <https://saar.infowiss.net/-studium/handbuch/kap11/zitieren/>

Beachten Sie: Monographien, Zeitschriftenaufsätze usw., die ursprünglich in gedruckter Form vorlagen und mittlerweile über Portale wie JSTOR (s. Kap. 7.1.) in elektronischer Form zur Verfügung stehen, werden nach den Regeln für Printpublikationen (s.o. a-d) zitiert, d.h. bei Zitationen mit Verweis auf die Seitenzahlen der Print-Ausgabe.